

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

300 (24.12.1920)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger 6.-M. einschl. 80 Pf. Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Ablagen 4.60 M.; durch die Post bezogen 4.80 —, ohne Ausgabe- u. Postgebühr, monatl. Einzelempl. 25 Pf.

Ausgabe: Werktags mittags, Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelleile 1.-M. Die 2spaltige 1.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist 10 Uhr vormittags; für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Große politische Debatte im französischen Parlament

Volkswirtschaftliche und royalistische Propaganda

Paris, 23. Dez. (Kammer.) In der Kammer wurde die Interpellation des Abgeordneten Soulier beraten, die darauf ausgeht, die Regierung zum Kampf gegen die volkswirtschaftliche Propaganda zu bewegen. Der Abg. Soulier erklärte, der Ausgang der Wahlen im Departement Lot-et-Garonne, in dem die Sozialisten einen verstorbenen Abgeordneten, der dem nationalen Block angehört hatte, erliegen, habe ihn zu dieser Interpellation veranlaßt, weil sich das Ministerkabinett erwehrt habe, daß die Regierung in dem Wahlkreis des Ministerpräsidenten geschlagen worden sei. Frankreich sei moralisch gesund, aber man dürfe das Land nicht sich selbst überlassen. Der Ministerpräsident müsse öfter vor dem Lande sprechen, um ihm Achtung und Seele zu geben. Der Abg. wandte sich gegen die linkssozialistischen Blätter und auch gegen die angebliche Propaganda von Caillaux. An zweiter Stelle interpellierte der sozialistische Abg. Verillon, was die Regierung zu tun gedente, um der royalistischen Propaganda gegen die republikanischen Einrichtungen entgegenzutreten. Oft künstlich unterbrochen von dem bekannten Royalistenführer Leon Daudet und seinen Anhängern, erörterte der Abgeordnete die Propaganda der royalistischen Partei, besonders die Tätigkeit der Action Française.

In der Nachmittags-Sitzung sprach der sozialistische Abgeordnete Compère-Morel. Er erklärte, wenn die Wahlen im Wahlkreis Lot-et-Garonne zugunsten eines Sozialisten ausgefallen seien, dann stünde fest, daß die Wähler den Begriff „Volkswirtschaft“ etwas anders auffassen als die Mehrheit der Kammer. Die Wahl des Sozialisten Jean Bewisse, daß man mit der Politik des „Nationalen Blocks“ nicht einverstanden sei und das Gebot der Wahl eine besondere Bedeutung. Der Minister des Innern, Steeg, erklärte, daß man wohl kaum von Mißgunst oder auch nur von Nachsicht der Regierung gegenüber dem volkswirtschaftlichen Problem sprechen könne. Die Regierung werde keinen amtlichen Druck bei den Wahlen ausüben. Diese Politik habe der Senat gebilligt, die Kammer werde wohl nichts anderes tun. Der Sozialist Sembat erklärte, man habe in den Wahlbezirken der Kammer schon vorgehoren können können, was mit der Interpellation Soulier bezweckt wurde. Gewisse Kreise hätten es eben für unwirtschaftlich gehalten, daß die Regierung über eine andere Frage als über die Frage der Sicherheit des Landes, die der ehemalige Kriegsminister Leclercq aufgeworfen habe, zu Fall käme. Im Laufe der weiteren Debatte betonte Ministerpräsident Reques, die Orientfrage, die türkische Frage, die russische Frage, die griechische Frage und besonders die Frage des Wiederaufbaus des Landes müßten die ganze Aufgabe der Regierung bilden. Sie müßten die nationale Wiederaufrichtung in Ruhe zu vollbringen. Sie werde, wenn notwendig, das Land gegen jede Propaganda sozialer und wirtschaftlicher Auflösung verteidigen. — Es wurden hierauf sieben Tagesordnungen eingebracht, von denen der Ministerpräsident der Tagesordnung Loussaut zustimmte, die die Erklärungen der Regierung billigt und ihr das Vertrauen ausdrückt, daß sie die Politik republikanischer, nationaler und sozialer Einigkeit, die das Land am 16. November 1919 durch die letzten Wahlen gebilligt habe, fortsetzen werde. Der erste Teil der Tagesordnung Doussaut wurde mit 420 gegen 155 Stimmen angenommen.

Paris, 23. Dez. In der Abgeordnetenkammer fand gestern ein heftiger Ansturm auf das Kabinett Leques statt. In später Abendstunde etwa gegen 12 Uhr erhielt jedoch das Ministerium eine schwache Mehrheit. Die Kammer bewilligte ihr mit 300 gegen 290 Stimmen das Vertrauen.

Lloyd Georg über Deutschland und den Völkerverbund

Paris, 23. Dez. Nach einer Meldung des „Journal“ aus London erklärte Lloyd George auf einem Frühstück, das zu Ehren der aus Genf zurückgekehrten Delegierten des Völkerverbundes gegeben worden war: Wir haben großes Vertrauen, daß, wenn Deutschland seine alte Politik, die Friedensverträge zu durchzuführen, jetzt, niemand seiner Zulassung zum Völkerverbund Hindernisse entgegen stellen wird.

Die Arbeitslosigkeit in England

London, 23. Dez. Im Unterhaus gab Lloyd George eine längere Erklärung über die Arbeitslosigkeit ab. Er erklärte, mit Ausnahme von Frankreich sei die Arbeitslosigkeit überall in der ganzen Welt größer als in England, da gegenwärtig eine Million Arbeiter mehr eingestellt seien, als im Jahre 1914. Trotzdem würde es offenbar zur Auswanderung in großem Maße kommen. Wenn hierbei darauf geachtet würde, daß alle diejenigen, welche auswandern aus dem Vereinigten Königreich, sich lediglich nach überseeischen Teilen des britischen Reiches richteten, dann verliere Großbritannien seinen einzigen seiner Einwohner und Arbeitskräfte. Der Handelsminister B. S. Orme, teilte Lloyd George mit, habe umfangreiche Erörterungen mit Geschäftsleuten angestellt, um zu ermitteln, ob es möglich sei, irgend ein reditssystem anzuschaffen, das eine Wiederaufnahme des Handels mit dem verarmten Mittelamerika ermöglichen würde. Wenn sich ein solches System als möglich erweisen würde, dann würde dies der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unendlich besser dienen, als irgend welche kleinen Mittel. Weiter teilte Lloyd George mit, daß der ziemlich große Überfluß an Vorkräften in England wahrscheinlich bereits in alternativer Zeit unter Bedingungen, die nach der Prüfung unterliegen, nach Zentralamerika, besonders nach Deutschland auszuführen werden.

23. Nov. Norwich, 23. Dez. Nach Schluß der Arbeitslosenversammlung wandte sich die Menge gegen ein Lebensmittelgeschäft, zerstörte die Scheiben und bemächtigte sich der Lebensmittel, die sie auf die Straße zerstreuten. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Wahlniederlage der englischen Regierung

London, 23. Dez. Nach einer Mitteilung aus London hat die Koalitionsregierung bei zwei Nachwahlen in Wales eine Niederlage erlitten, und zwar in den Bezirken Rhondda und Abestfyllen. In den beiden Bezirken hat die Arbeiter-

Deutsche Antwortnote betreffs Entwaffnung und Einwohnerwehren

Berlin, 23. Dez. Dem Vorsitzenden des internationalen Lebermagnationsausschusses für das Landheer ist eine Note des Auswärtigen Amtes gegeben worden, worin es heißt: Die Bildung oder Auflösung von Selbstschutzorganisationen, die keinen militärischen Charakter haben, ist eine innere Angelegenheit Deutschlands. Die Kontrollkommission glaubt aus einer zugegangenen Nachricht folgern zu müssen, daß gewisse Organisationen einen militärischen Charakter tragen und in einer Verbindung mit militärischen Behörden stehen. Sie beruft sich dabei auf gewisse Bestimmungen der Satzungen des Landesverbandes der Einwohnerwehren Bayerns und auf eine in Königsberg bestehende Verordnung hinsichtlich der ostpreussischen Ortswehren. Bei der Neuordnung der Polizei in Bayern untersteht eine aufgebotene Einwohnerwehrgewalt nur der Leitung der in Tätigkeit getretenen Landespolizeiabteilung, bei den ostpreussischen Ortswehren können dort noch die zuständigen Behörden auf die Art und Verwendung der Orts- und Grenzwehren Einfluß üben. Die Entwaffnung der Selbstschutzorganisationen, zu der Deutschland nach dem Votum von Spaar verpflichtet ist, hat ebenso wie allgemein die Entwaffnung der Bevölkerung nur in der Abgabe der Kriegswaffen zu bestehen.

Die Befürchtung, es könnten andere Länder oder Landesparteien für sich dieselbe Ausnahmebestimmung beantragen, wie sie Bayern und Ostpreußen hinsichtlich der Entwaffnung der Reichswehren einnehmen, ist nicht begründet. Für die übrigen Teile des Reiches wird die vertraglich zugelegte Entwaffnung der Selbstschutzorganisationen in nächster Zeit durchgeführt sein. Nur in Bayern und Ostpreußen gestalten die besonderen Verhältnisse nicht, mit der gleichen Schnelligkeit vorzugehen. Die Annahme, daß die kommunistische Gefahr für Deutschland überhand nehmen werde, ist nicht zureichend begründet. Aus der Zahl der in Bayern abgegebenen kommunistischen Wahlstimmen kann keineswegs gefolgert werden, daß bei etwaigen Unruhen die Zahl der Kämpfer über die der kommunistischen Wähler hinausgehen werde. Gelänge es einigen radikalen Elementen, die Straße aufzurufen, so müßte mit weit größeren Massen gerechnet werden. Die Gefahr wächst mit der wirtschaftlichen Not. Die dagegen zur Verfügung stehenden regulären Kräfte würden nicht ausreichen. Daher ist es im Augenblick noch nicht angängig, dort zur vollständigen Entwaffnung zu schreiten. Der Weg, den die deutsche Regierung eingeschlagen hat, war der richtige, der nach der Lage der Verhältnisse zum Ziele führen konnte. Sie hofft, daß sich die alliierten Regierungen dieser Erkenntnis nicht verschließen werden.

ges. Dr. Simon.

Von der Eisenbahnerbewegung

Berlin, 21. Dez. Wie das „Berl. Tagbl.“ erzählt, besteht kein Zweifel, daß die Eisenbahnerverbände und Gewerkschaften gewillt seien, alle Verhandlungsmöglichkeiten anzunehmen. Eine volle Besriedigung der Eisenbahnerforderungen scheint bei der allgemeinen Finanzlage des Reiches eine Unmöglichkeit zu sein. Es fanden jedoch am Ort und Stelle Eingaben der einzelnen Verbände bereits Unterredungen im Finanzministerium statt. Die Stimmung unter den Eisenbahnern sei besonders in den verschiedenen Werkstätten gespannt. Es besteht aber nach wie vor die Hoffnung, daß ein für beide Parteien annehmbarer Ausgleich gefunden wird, ohne daß das zweifelhafte Druckmittel des Streiks zur Anwendung kommt.

Aufgejundene Geschütze

Bielefeld, 23. Dez. (Tel.-Anon.) In der benachbarten Kreisstadt Wiedenbrunn in den Fabrikräumen der Firma Franz Gröne wurden vier vollständig beschiessbare Kal. 77 Zentim. aus dem Jahre 1918 mit Patronen gefunden, von der staatlichen Edukationspolizei Bielefeld beschlagnahmt und nach Bielefeld gebracht. Da die Geschütze den Aufhängen 2 tragen, so vermutet man, daß die Geschütze von dem Freikorps Wiedenbrunn stammen. Franz Gröne behauptet auch, die Geschütze seien Ende April oder Anfang Mai von Offizieren der Reichswehr bei ihm eingestellt worden. Er will deshalb der Ansicht gewesen sein, daß er zur Anlieferung bzw. Ablieferung der Geschütze nicht berechtigt gewesen sei, sondern, daß dies Aufgabe der Reichswehr wäre. Munition wurde bisher nicht gefunden, doch werden die Untersuchungen fortgesetzt.

Kriegszustand zwischen Italien und Finnland

Malmö, 23. Dez. Nachdem die 15tägige Frist für die Räumung der Stadt Finnland durch die Zivilbevölkerung abgelaufen war, ist Finnland bombardiert worden. Zwischen Italien und Finnland herrscht somit voller Kriegszustand. Eine Befestigung dieser Meldung liegt allerdings nicht vor.

Rom, 23. Dez. Die Zeitungen haben wiederum das Aussehen aus der Zeit der Kriegstage erhalten. Sechspünztige Ueber- und d'Annunzio. Auf die eingeleitete Note antwortete d'Annunzio mit einem Appell an die Marine, in dem er den Say das erwartete, daß ihr eure Pflicht tut und keinen Beschlüssen nicht gebort. Die Zeitungen erklären, daß dies dem Haß den Boden ausschlag.

Rom, 23. Dez. Bereits werden die ersten Zusammenstöße zwischen Regierungstruppen und d'Annunzios Legionären gemeldet. Das Torpedoboot „Sestio“ wurde von finnischen Legionären von der Küste von Beglia aus mit flinken Schüssen empfangen. Die in Zara stationierten Legionäre überließen nächstherwieder den einen Regierungsdampfer und trugen Gewehre und Maschinengewehre fort, nachdem sie die Wache überläßt hatten. Mehrere Handstreiche gegen militärische Magazine in Dalmatien sind mitzuteilen. Längs der dalmatinischen Küste finden Emisäre d'Annunzios das Gintreffen ihres Führers an. „Dona nazionale“ will wissen, daß die Wrangeltruppen neu ausgerüstet und von serbischen Offizieren geführt an Rume heranziehen.

Trübe Weihnachtszeit

In Deutschland pflegt wie in keinem anderen Lande — vielleicht mit Ausnahme Englands — das Weihnachtsfest der Höhepunkt ernstfestlicher Freude zu sein. Man mag sagen, was man will, man mag den Sozialdemokraten darauf hinweisen, daß es ein bürgerliches Fest religiöser Natur sei; man mag den Juden davon überzeugen, daß es — nach seiner Entwicklung aus den altheidnischen Winterfesten — ein spezifisch christliches Fest sei; man mag endlich überhaupt der Ansicht sein, daß Feste und Feiern in der gegenwärtigen Zeit nicht passen; wie dem immer sei, Sozialdemokraten, Juden und sonstige schlimme Menschen hängen an diesem Fest aus Pietät und pflegen es aus Tradition.

Wer als mitfühlender Mensch die Weihnachtsfeier der vergangenen Kriegsjahre beobachtete, der konnte bei aller Hoffnungslosigkeit und aller Not sich doch mit dem einen Gedanken trösten, daß es doch einmal besser werden würde. Wenn wir heute, vor einem Weihnachtsfest von einem solchen Trübsinn, wie wir es auch in den letzten Schreckensjahren nicht mehr erlebt haben, stehen, so wissen wir, daß auch hierfür die Schuld in dem jahrelangen Weltkrieg zu suchen ist, der die Kraft der Menschen erschöpfte und ihnen auf Jahrzehnte hinaus die Fähigkeit zur inneren und aufrichtiger Freude nahm. Die Revolution war nicht imstande — und konnte es als Liquidatorin eines völligen Zusammenbruchs nicht sein — die Umgestaltung des ökonomischen und politischen Baues so rasch zu vollziehen, daß wir heute schon sagen können, wir hätten den Sprung „aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit“ getan.

Wohin wir blicken, herrscht tiefstes Elend. Früher einmal nannte man das 20. Jahrhundert das Jahrhundert des Kindes. Heute können wir es ohne Ueber-treibung als Jahrhundert der Verelendung, der Ausbungerung, der langsamen aber sicheren Abtötung des Kindes bezeichnen. Ganz Deutschland ist heute eine Kinderhölle geworden. Die Fieber über die Sterblichkeit der Jugendlichen, die Erkrankungen an Lungenschwundtuberkulose und Rachitis sprechen eine erschreckend deutliche Sprache. Die Tuberkulose, die seit jeher den fürchtbaren Namen „Proletarierrkrankheit“ trug, hat heute auch die Kinder des Proletariats erfaßt. Ob die Erträge der privaten Sammlungen für die Kinderhilfe im Reich ausreichen werden, auch nur einen bescheidenen Teil der unterernährten Proletariatskinder zur Gesundheit zu bringen, wissen wir nicht. Doppelt unerträglich aber wird das Elend, wenn man weiß, daß auf der anderen Seite immer noch ein Luxus und eine Verschwendung getrieben werden, die auf Kosten der Allgemeinheit einer kleinen Klasse bevorzugter Personen ebenso gewaltige wie unberechtigte Vorteile sichern.

Kürzlich besuchte ich das Berliner Kabarett „Schall und Rauch“, eine jener Vergnügungstätten, in denen die Bourgeoise Ablenkung von der sie umgebenden Not sucht und findet. Draußen dunkle Straßen, elende verhungerte Menschen. Innen Lichtfülle, Verschwendung, orgienhafte Schlemmerei. Vor den Läden die hungernden Menschen, die die Nahrungsmittel in großen Massen liegen sehen und ihre Preise nicht erweichen können. Innen Preise von 110 M für eine Flasche Wein, 30 bis 50 M für eine Speise, die spielend gegeben werden. Bettler und Kriegsverletzte an jeder Straßenecke; innen das Knallen von Sektproppen. Das ist das Bild, das das heutige Deutschland bietet, und in dem sich die Klasse gegen die Klasse, der sich zuspitzende Klassenkampf besser widerpiegelt als in langen theoretischen oder statistischen Auseinandersetzungen.

Die Verelendung in der Arbeitererschaft macht rasende Fortschritte. Die „hohen“ Löhne, über die das Unternehmertum klagt, kommen in Wirklichkeit längst nicht mehr der gesamten Arbeitererschaft zugute, sondern nur noch ein kleiner Teil von ihr kann auch nur das notwendige Existenzminimum aufbringen. Was halbe Arbeit, Arbeitsaussetzung von drei Tagen in der Woche, gekürzte Schichten usw. für eine Arbeiterfamilie bedeuten, davon weiß jeder Proletarier ein schmerzvolles Lied zu singen. Die andere Seite: Nach einer unwiderprochen geliebten Zeitungsnotiz erhält Fr. Pola Negri, eine vom Weltgeltum innig geliebte Filmschauspielerin, künftig ein Jahres-einkommen von 18 Millionen Mark. Das wirkt blutige Schlaglichter auf unsere Zustände. Und moßir? Will jemand vielleicht behaupten, daß der heutige Film Kunst sei? Waagt jemand, die Diener dieser Kunst als Künstler oder Schöpfer zu bezeichnen? Ernste Darsteller hungern. Die geistigen Arbeiter ringen schon längst mit den körperlichen im Hungern um die Wette. Wir ist ein alter Gelehrter bekannt, der seit vielen Jahren an einem großen wissenschaftlichen Werk arbeitet und es nicht vollenden kann, weil die Tagesnot ihn daran bindert.

Die ersten Dezemberherberge brachten eine schwere Gegenwartskrise, die zu einer unabsehbaren Katastrophe auszuarten drohte. Es geht den Beamten unter den gegenwärtigen Verhältnissen außerordentlich schlecht; daran ist nicht zu zweifeln, und kein einfichtiger Arbeiter wird sich dieser Tatsache verschließen. Auf der anderen Seite aber haben die Beamten den großen Vorzug, einer geistlichen Zukunft für sich, und mancher Arbeiter würde gern

Kuchac
ftbanm-
muck
ander-
erzen
nterzen
enhalter

Heilr ständ
BRUHE 974
StraÙe 91.
Asten. -
rlose Be-
Gonorr-
ing, ohn.
störung
rzer Zeit
h. Blut-
chungen
rm.) Sy-
handig.
stunden:
s von
r, Sonn-
10-1 Uhr.

er
ISS
7093

allia“
ruhe
tag, den 25.
ebens 6 Uhr,
Herschah-
llige
ieder-
enkunst
zu laden bei
der Freundlich-
warten zahl-
beinen.
maden heute
anmerksam
Samstag, im
ein
Hoppen
Konzert
Vorstand.

Desan verei
he e. V.
den 26. Dez
eigt 3 Uhr
Saale des
aurant
hlen Krug“
nachts-
ier
wirkung des
ih. Luger
redner.
Weth-
spiel, Ge-
benverlo-
nachfolgend.
anz.
die vorerh
doren An-
Freunde und
des Vereins
in und bitten
reiches Er-
7182
Vorstand.

Cherei
orpp
it auch
Aragen.

von seinem ohnehin schon bescheidenen Einkommen einen Teil opfern, wenn ihm für sein Alter die staatliche Pension des Beamten zugute käme. Die Sünden des alten Systems rächen sich auch hier. Unter einer relativ glänzenden Finanzlage des vorkriegsdeutschen Deutschland suchte man die unteren und mittleren Beamten in jeder nur erdenklichen Weise im Lohn zu drücken. Das Deutschland des Weltkrieges hielt es trotz Helfferichs „großzügiger“ Finanzgebarung nicht für nötig, die Stellung der immer mehr berelebenden Beamtenschaft wesentlich zu verbessern. Erst die Republik suchte einen Ausgleich zu schaffen und den Beamten wenigstens ein bescheidenes Existenzminimum zu sichern. Wenn heute der Herr Staatsminister a. D. Fergt, geistiger Führer der Deutschnationalen, im Reichstage auftritt und besonders weitgehende Anträge für die Verbesserung der Beamtenschaft einbringt, so ist das lebende Heuchelei und Demagogie, von der sich die Beamtenschaft nicht eintragen lassen wird. Jetzt ist es zu spät, plötzlich ein beamtenfreundliches Herz bei denen entdecken zu wollen, die ihr Ohr stets denen verschlossen, denen es schlecht ging.

Kinder, Arbeiter, Beamte — wohn wir bliden, unabwehrbare Not. Die bürgerliche Reichsregierung denkt — trotz der beweglichen Klagereden ihres Finanzministers Dr. Wirth — nicht daran, die ihr noch zur Verfügung stehenden Hilfsquellen restlos zu erschöpfen. Die Einziehung des Reichsnotopfers wird von Monat zu Monat verschoben; den Hohenzollern wären Unsummen nach Holland nachgejagt worden, wenn nicht die Sozialdemokratie im entscheidenden Augenblick ein energisches Veto eingelegt hätte. Das Prinzip der gegenwärtigen Regierung in Deutschland ist, den Besitz zu schonen und die nichtbesitzenden Klassen auszupumpen bis aufs äußerste.

So sieht die vorwiegendliche Situation aus, und es besteht keine Hoffnung, daß sich auf absehbare Zeit die Lage bessern wird. Der Tag, der noch dem schönen und bisher noch nicht erfüllten Wibelwort „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ sein soll, wird über Millionen von Familien ausgehen, denen die Verweilung über die Not des Tages, über die Not des Lebens den letzten Rest von Freude anspeitlicht hat. An solchen Tagen pflegt man sonnige Ausblicke zu eröffnen; aber wir sehen keinen Hoffnungsschimmer, und die Lage ist zu ernst, als daß wir uns mit leichtfertigen und optimistischen Redensarten über sie hinwegtäuschen könnten. Das bittere Wort von den Sünden der Väter, die sich an den Kindern rächen bis ins dritte und vierte Geschlecht, hat sich im übertragenen Sinne in Deutschland bewahrheitet. Die Sünden des Kaiserreiches rächen sich an den Kindern, den Arbeitern, den Beamten, an all denen, die nicht auf den Söhnen des Lebens wandeln, in unerbittlicher Weise und der Flucht, den wir — am Tage des Friedens und der Versöhnung — den Vätern nachjagen, vermag nichts hieran zu ändern.

Die Verhandlungen in Brüssel

Ueber den Verlauf und das bisherige Ergebnis der Verhandlungen in Brüssel wird noch berichtet:

Es sind familiäre Berichte über die Spezialverhandlungen festzustellen, die die einzelnen dazu beauftragten alliierten Delegierten über die deutschen Vorschläge geführt haben. Diese Berichte sind streng geheim an die Konferenz gerichtet und nach ihrer Besprechung dazu bestimmt, an die einzelnen Regierungen als Ergebnis der Konferenz weiter geleitet zu werden. Diese Resultate haben nicht notwendig, die Zustimmung aller Delegierten, die auf der Konferenz versammelt sind. Aber sie sind das Ergebnis der Verhandlungen und im Rahmen der Tätigkeit der Konferenz zu verstehen und zu prüfen. Ferner soll die allgemeine Linie der weiteren Verhandlungsführung festgelegt werden.

In den alliierten Einzelberichten werden erfreulicherweise Vorschläge gemacht, die, soweit es sich überblicken läßt, den deutschen Vorschlägen fast auf allen Gebieten entgegenkommen. Damit hat die deutsche Delegation einen sehr verdienten vorläufigen Erfolg errungen. Uebertriebenen Erwartungen darf man sich nicht hingeben. Aber auch die deutschen Vorschläge meistens positiv in den Berichten behandelt werden, so doch in verschiedenem Grade. Die Leistungen, zu denen auf Vorschlag der Einzelberichte sich die Alliierten gegenüber Deutschland entschließen sollen, betrachten sie als Kapitalanlage, die der Erfüllung der sonst unerreichbaren Wiedergutmachungen dient. Das bedeutet, daß die Alliierten wenigstens auf die Methode der deutschen Beweisführung eingegangen sind.

Richtenstein

Romanische Sage von Wilhelm Hauff

Der Knecht kam zurück; der Gefangene sollte so still als möglich und ohne Aufsehen in das große Zelt geführt werden, wo die Obersten gewöhnlich Kriegsrat hielten. Man schlug zu diesem Gang einen Seitenweg ein und die Knechte hielten Georg, seinen Helm zu schließen, daß man ihn nicht erkenne, ehe er vor den Rat geführt würde. Gerne befolgte er diese Bitte, denn es war ihm in einem solchen Falle nichts unerträglicher als sich den Blicken neugieriger oder schadenfroher Menschen aussetzen zu müssen. Sie gelangten endlich an das große Zelt. Diener aller Art waren hier versammelt, und die verschiedenen Farben und Binden, mit welchen sie geschmückt waren, ließen auf eine zahlreiche Versammlung edler Herren und Ritter im Innern des Zeltes schließen.

Schon mochte die Nachricht unter sie gekommen sein, daß einige Knechte einen Mann von Bedeutung gefangen hätten, denn sie drängten sich nahe herbei, als Georg sich aus dem Sattel schwang, und ihre neugierigen Blicke schienen durch die Öffnungen des Zeltes dringen zu wollen, um die Züge des Gefangenen zu schauen. Ein Edelmann suchte Raum zu machen, und er mußte seine Brust zu dem Namen der „Bundesbrüder“ nehmen, um diese dicke Masse zu durchbrechen und dem gefangenen Ritter einen Weg in das Innere des Zeltes zu bahnen. Drei jener Knechte, die ihn begleitet hatten, durften folgen; sie glückten vor Freude und glaubten nicht anders, als jene Soldatengilden sogleich in Empfang nehmen zu können, die auf die Person des Herzogs von Württemberg gesetzt waren.

Der letzte Vorhang tat sich auf, und Georg trat mutig und festen Schrittes ein und überdachte die Männer, die über sein Schicksal entscheiden sollten. Es waren wohlbekannte Gesichter, die ihn so fragend und durchdringend anschauten. Was waren die düsteren Blicke und die feindliche Stirne des Truchseß von Baldburg seinem Gedächtnis nicht entfallen, und der spöttische, beinahe bösnische Ausdruck in den Mienen dieses Mannes weisagte ihm nichts Gutes. Sidingen, Alban von Clofen, dutten — sie alle sahen wie damals vor ihm, als er dem Bund auf ewig Schwur hatte; aber wie vieles hatte sich geändert. Und eine Träne füllte sein Auge, als es auf jene leure Gestalt, auf jene ehrwürdigen Züge fiel, die sich tief in sein dankbares Herz gegraben hatten. Es war nicht Söhn, nicht Schandenreue,

immer unter Vorbehalt kann man nun aus den einzelnen alliierten Einzelberichten mitteilen:

1. daß das deutsche Ersuchen, das in Südamerika noch interessierte Schiffsmaterial Deutschland zur Verfügung zu stellen, befürwortet ist, wenn es auch unbekannt ist, bis zu welcher Höhe, 2. daß die Frage der Behandlung des feindlichen und liquidierten deutschen Eigentums nicht so wie bisher von den Alliierten erwidert werden soll. Eine Entscheidung soll aber erst fallen, wenn das Verhalten Amerikas feststeht; 3. daß im Clearingverfahren keine wesentliche Veränderung in dem von Deutschland vorgeschlagenen Umfang beabsichtigt werde, obgleich mehrere Delegierte daran festhalten, daß das jetzige Verfahren zu mißbilligen ist.

Ueber die wichtige Frage der Restbegünstigung ist bisher nichts bekannt geworden.

England hat auf der Konferenz ein lebhaftes Interesse für die Festlegung einer Gesamtsumme der von Deutschland zu leistenden Wiedergutmachung gezeigt. Ich höre, daß die durchaus informellen Besprechungen, die darüber mit nachdem Eifer geführt worden sind, bisher zu dem Ergebnis geführt haben, daß im schlimmsten Falle dieser Höchstbetrag nicht mehr als hundert Milliarden Goldmark betragen soll. Eine derartige Ziffer, die früher genannt worden ist, betrug immerhin 120 Milliarden Goldmark. Ein sehr wesentliches Problem der Konferenz ist jetzt die Priorisierung der verschiedenen Arten von Wiedergutmachungsansprüchen, ebenso wie die Verteilung zwischen den verschiedenen Ländern.

Man erfährt inzwischen, daß der französische Delegierte Chevillon den Bericht an die Konferenz über mögliche Einschränkungen des deutschen Budgets übernommen hat. Spreuz ist Belgier, das ist wichtig, weil auch die Frage der in Belgien befindlichen Markbeträge unter dieses Rezerat fällt. Die Messe Chevillons nach Paris, von der er gestern abend zurückgekehrt ist, hat den Zweck gehabt, die deutschen Darlegungen der französischen Regierung vorzulegen und Antrustitionen einzuholen. Eine Erweiterung der französischen Vollmacht ist nicht erfolgt. Zweifellos hält nicht nur die französische Delegation, sondern auch die französische Regierung den Fortgang der Verhandlungen für nützlich. In der Frage des Wiedergutmachungsweges ist die französische Delegation gespalten. Dem Plan einer Kaufkooperation zur Lieferung deutscher Waren für die verwüsteten Gebiete in Frankreich, der von Vergamant und Soudou in Aussicht genommen wird, wird ein anderer entgegengesetzt, der auf Abgaben Deutschlands aus den Erträgen seiner Ausfuhr hinausläuft. Dieser Plan ist sehr sorgfältig schon seit dem Waffenstillstand in Frankreich erwogen worden, wurde aber schon mehrere Male zurückgestellt, weil er besonders aus volutarischen Gründen als schwer durchführbar erschien. Dieser Plan, der das Prinzip der Barzahlung gegen das Prinzip der Sachleistung in den Vordergrund stellt, spielt jetzt wieder eine Rolle. Bis zum 10. Januar werden nun die Regierungen zu den Anregungen der Konferenz Stellung nehmen müssen. Selbstverständlich werden aber die noch nicht erledigten Fragen, die Deutschland vorgelegt worden sind, weiter erörtert, aber auch über die deutschen Vorschläge werden jetzt noch die Erwägungen fortgesetzt.

Mahnworte des Reichskanzlers

In der Halbmonatschrift „Der getreue Eckart“, wendet sich der Reichskanzler Fehrenbach an das deutsche Volk. Der Kanzler weist einleitend auf die inneren und äußeren Momente hin, die dem deutschen Volke das Leben so unaggar schwer machen und sagt dann, daß sich wohl mancher frage, ob es nicht am besten wäre, sich dem Gange des Geschehens ohne Widerstand hinzugeben und talentlos abzuwarten, was das Schicksal mit uns vorhahe. Dann fährt er fort:

Wer die Frage beachtet, der beachtet den endgültigen Niedergang, die Anarchie, das Chaos. Und er verneint die andere historische Tatsache, die auch gerade aus der deutschen Geschichte abzuleiten ist, daß Perioden des Niedergangs mit Perioden des Aufstiegs wechseln, und daß kein Volk verloren ist, so lange es sich nicht selbst verloren gibt. Vielleicht sind wir noch nicht auf dem tiefsten Punkt des Todes angelangt. Vielleicht haben die Unheilprophezen recht, die uns noch Schimmerendes weisagen, als wir bisher erlebt haben. Mit viel größerem Recht aber kann die Prophezeiung gewagt werden, daß die heutige Weltkonstellation nicht von ewiger Dauer ist, und daß die europäische Mitte durch leinerlei Gewalt oder List auf die Länge aus der friedlichen Entwicklung des Völkerebens ausgeschaltet werden kann. Ueberall, wo über die Angelegenheiten der Völker verhandelt wird, ist Deutschland, ungeladen und föperrlich abwendig, doch geistig mit am Tisch, wie der Geist Panacas, „mit janzig Lebensstunden an dem Kopf“, nicht zu übersehen, nicht zu umgehen und auch nicht totzuschweigen. In Genuß beim Völkereben hat man es bereits beobachtet können. Ich glaube, daß niemals in der Weltgeschichte Männer mit einem so unbedingten Glauben beieinander gestanden haben, als dort in Genf — es sei denn zuvor in Versailles — weil sie den freissen Widerspruch dessen, was jetzt ist, mit den Wilsonschen Punkten, für die sie angeblüh gekämpft hatten und

sie sie förmlich angenommen hatten, nicht übersehen und doch nicht überbrücken konnten. Und wenn nicht edlere Momente den Gaf besiegen werden, so wird es schließlich das Interesse der anderen sein, das unsere affide Mitwirkung an den gemeinsamen Fragen der Menschheit erzwingen wird.

Diesen Zeitpunkt aber gilt es von uns aus vorzubereiten und zu beschleunigen. Ueber die Mittel und Erfordernisse der auswärtigen Politik will ich hier nicht sprechen. Selbstverständlich sind sie vorhanden und müssen wahrgenommen werden. Wichtig ist vielmehr, daß auf absehbare Zeit diejenige Arbeit, die auf unsere innere Erhebung, auf die Konsolidierung unserer häuslichen Verhältnisse in jedem Sinne gerichtet ist. Und da möchte ich nicht den großen Fragen der Beiehebung alleinige und ausschlaggebende Bedeutung beigemessen wissen. Gewiß ist es von hoher Wichtigkeit, wie wir nach all dieser Zerstörung und Verwahrlosung den äußeren Organismus des Staates wieder aufbauen und in Funktion setzen. Dringender jedoch scheint mir die Wiederherstellung des Volksglaubens, ohne den das ganze staatliche Getriebe nichts als ein über und sinnloser Mechanismus ist. Und an die Spitze stelle ich die Notwendigkeit der inneren Befriedigung unseres Volkes. Wir haben vor den äußeren Feinden die Waffen niedergelegt, und dabei bescheiden wir uns untereinander mit einer Grütterung, die allen Grundstößen des Pazifismus ins Gesicht schlägt. Wir leiden Not an allen Ecken und Enden, und dabei wird statt des Aufbaus der Wirtschaft von kleinen Gruppen mit verführerischen, aber falschen Argumenten ihre Zerstörung organisiert, unter dem Schlagwort der Diktatur des Proletariats.

Die Menschheit lebt nicht ungestört jahrelang im Kriege. Die Ideen der Gewalt wirken nach über den Friedensschluß hinaus. Sie müssen überwunden werden, wenn wir im Innern wieder zur Gesundheit gelangen wollen. Hieran mitzuarbeiten, hat jeder und überall Beruf und Gelegenheit. Dazu ist erforderlich, daß wir bewußt und mit Nachdruck gegenüber der Bedrängnis und dem Druck der äußeren Welt die dem Menschen eingeborene Kraft zum Guten zur Geltung bringen, gemäß der Lehre, in der wir aufgewachsen sind, und deren frohe Notwendigkeit Frieden allen denen verfürdigt, die guten Willens sind.

Reichsrat, Sperrgesetz und Ortsklasseneinteilung

Im Reichsrat wurde das Sperrgesetz (eindeutliche Regelung der Beamtensbesetzung in Reich, Ländern und Gemeinden) gegen die Stimmen von Bayern und Sachsen in der Sitzung des Reichstags angenommen. Der Anstich Bayerns, daß es sich um eine Verfassungsänderung handelte, stimmte namens seiner Regierung auch der sächsische Gesandte noch zu, der aber materiell keinen Einspruch erhob. Nach Annahme des Gesetzes gab ein Vertreter der Reichsregierung folgende Erklärung ab: Es entspricht durchaus der Auffassung der Reichsregierung, bei allgemeiner Maßnahmen auf dem Gebiet der Beamtensbesetzung rechtzeitig mit den Ländern in Verbindung zu treten. Sie ist auch gewillt, den durch die Maßnahmen des Reiches entstehenden Folgerungen für die Länder Rechnung zu tragen, das heißt die Länder sollen nicht gezwungen sein, bei allen etwaigen Änderungen des Beamtensbesetzungsgesetzes im einzelnen der Regelung des Reiches zu folgen.

Der Reichsrat hat berichtet namens der Ausschüsse über die Vorlage betreffend Einziehung von Orten in höhere Klassen des Ortsklassenverzeichnis. Das neue Ortsklassenverzeichnis in seiner Gesamtheit kann vorläufig noch nicht aufgestellt werden, da zunächst nur die Verhältnisse in Gemeinden statistisch erfasst worden sind, die über 10 000 Einwohner zählen, für die übrigen sind noch Erhebungen im Gange. Der Gesamtentwurf wird frühestens Ende Januar vorliegen, und bis zu seiner Verabschiedung durch den Reichstag dürfte der März herankommen. Da aber der Reichsrat die Beamtensbesetzung so schnell wie möglich abgeheilen werden muß, soll die neue Ortsklasseneinteilung wenigstens insofern jetzt schon in Wirksamkeit treten, als diejenigen Orte über 10 000 Einwohner, von denen sich bereits jetzt mit Sicherheit annehmen läßt, in welche Ortsklasse sie kommen, schon demog eingeteilt werden. Weiter soll bei denjenigen Orten, deren endgültige Einteilung sich noch nicht übersehen läßt, noch ebenjedenfalls eine spätere Erhöhung zu erkennen ist, auch bereits in die Einziehung in diejenige Ortsklasse vorgenommen werden, in die sie „mindestens“ kommen müssen. Es handelt sich um etwa 200 Städte. Die Vertreter von Bayern und Braunschweig erklärten, gegen die Vorlage stimmen zu müssen, da die weitergehenden Wünsche ihrer Länder abgelehrt worden seien. Die Mehrheit des Plenums stimmte aber für den Entwurf.

Unverschämte Forderungen eines ehemaligen deutschen Fürsten

Der Schwiegerjohn des so schmählich desertierten ehemaligen deutschen Kaisers, der Herzog von Braunschweig, stellte unverschämte Ansprüche an den Staat. Aus Braunschweig wird unter dem 21. Dezember berichtet:

die Hellebarde in den Leib, daß er fiel, und dann ging es an den Keiler. Wir packten allesamt den im grünen Mantel, wie uns der Kofhlmäuser geheißen, der andere aber stürzte sich mit seinem Kopf über die Brücke hinab in den Redar und schwamm davon. Wir oder ließen ihn ziehen, weil wir den Grünen hatten, und brachten diesen hierher.

„Das war Merich und kein anderer!“ rief Alban von Clofen. „Hal über die Brücke hinab in den Redar! Das tut ihm keiner nach!“

„Man muß ihm nachjagen,“ fuhr der Truchseß auf; „die ganze Keilerei muß aufhören und hinab am Redar streifen, ich selbst will hinaus.“

„O Herr,“ entgegnete einer der Knechte, „da kommt Ihr zu spät; es ist drei Stunden jetzt, daß wir von der Brücke abgezogen, der hat einen guten Vorsprung und kennt das Land wohl besser als alle Keiler!“

„Nur, willst du mich noch können? Ihr habt ihn entkommen lassen, an euch halte ich mich, man rufe die Wache; ich laß euch aufhängen.“

„Nähiget Euch,“ sagte Frundsberg; „die armen Burtschen trifft der Fehler nicht; sie hätten sich gerne das Gold verdient, das auf den Herzog gesetzt war. Der Doktor hat geschickt, und Ihr hört, daß er es mit dem Leben zählte.“

„Ist Ihr habt heute den Herzog vorgeführt?“ wandte sich Baldburg zu Georg, der still dieser Szene zugehört hatte.

„Nicht Ihr mir überall in den Weg laufen, mit Eucem Mischgeschicht! Ueberall hat Euch der Teufel, wo man Euch nicht kauft. Es ist nicht das erstemal, daß Ihr meine Wäm dardreuzet.“

„Wenn Ihr es gewellen seid, Herr Truchseß,“ antwortete Georg, „der bei Neuffen den dreyzig meuchlings überfallen laßte,“ so bin ich Euch leider in der Weg gekommen, dann Eure Knechte haben mich niedergeworfen.“

Die Ritter erkannten über diese Rede und sahen den Truchseß fragend an. Er errödete, man wußte nicht aus Joru oder Beschämung, und entgegnete: „Was schwagt Ihr da von Neuffen? Ich weiß von nichts; doch wenn man Euch dort niedergeworfen hat, so wünsch ich, Ihr wäret nimmer aufgestanden, um mir heute vor Augen zu kommen. Doch es ist auch so gut; Ihr habt Euch als einen erbitterten Feind des Bundes bewiesen, habt heimlich und offen für den geächteten Herzog gehandelt, teilet also seine Schuld gegen den Bund und das ganze Reich, seid überaus heute mit den Waffen in der Hand gefangen worden — Euch trifft die Strafe des Hochverrats an dem allerdurchlauchtigsten Bund des Schwaben- und Frankenlandes.“

(Fortsetzung folgt.)



Weihnachten

Nach sah in diesen Tagen,
Von Klockenlast umschwebt,
Soch eine Tanne ragen,
Die grün ihr Ästwerk hebt.
Auf ihren Zweigen alänkten
Liel Lichter strahlend rein,
Und ihre Nadeln kränzten
Das ganze Weltall ein.

Das war der Baum der Liebe,
Ins All hineingestellt.
Sein Lichtglanz hat das Trübe
Der Winternacht erbleit.
Um seine Nadeln woben
Der Hoffnung Schleier grün,
Der Stürme milde Toben
Mußt fern von dannen ziehn.

Und eine Sehnsucht tanzte
Um seine grüne Pracht.
Ein starker Glouben blumete
Den Baum in Rot und Nacht:
Ein Glauben, daß ein Ende
Nur einmal sein der Dual!
Um tausend Sorgenhände
Goh er Verheißungsstrahl.

Verheißung, daß die Stunde,
Die heilige Stunde kommt,
Da Wahrheit wird die Kunde,
Die aller Menschen frommt.
Da Licht und Glück bechieden,
Da sich das Dunkel heilt.
Und Wohlgefall'n und Frieden
Bechieden ist der Welt!

Und Stimmen hörst du sinnen
Gar lieblich und verträunt.
Und Glocken hörst du klingen
Mit weißbevollem Laut.
Froh reißt du deine Glieder,
Die kalte Angst abbannt:
Die Menschen werden Brüder
Und reichen sich die Hand!

Da schwindet alles Trübe,
Zerflakert und zerweht!
Das ist der Baum der Liebe,
Der grün im Weltall steht!
Soch hebt er sein Gefänne,
Breit reißt er sein Geäst!
Fast wird die Welt zu enge
Dem Menschheitsweihnachtsfest!

L. L.



Schlemmerdasein und bitterste Not

Viel darüber zu schreiben, unter welchen Entbehrungen die große Masse des Volkes lebt, ist nicht nötig, weil die Not offen zutage liegt und von Hunderttausenden gespürt wird. Während auf der einen Seite das Glend immer größer wird, wissen auf der andern Seite keine Schichten der Bevölkerung nicht, wie sie durch Prassen und Schlemmen in ihr Faulenzleben kurzweil hineinbringen können. In jenen Gesellschaften, welchen die Berliner Polizei in der letzten Zeit etwas mehr Aufmerksamkeit widmete, wird ein Leben geführt, das sich die Reichen gar nicht in ihrer Vorstellung ausdenken können.

Wie in diesen Luxushotels geschlemmt und verprast wird, das wird jetzt durch die Aufzeichnungen eines im Adlon-Hotel beschäftigten Kellners bewiesen. Wir finden darüber im "Vorwärts" folgende Angaben:
Zimmer 279-280. Ein Gast... der echte prächtige Schiebtopf, trägt nur seidene Wäsche, hat Tüschende von Anzügen und Brillanten auf den fleischigen Händen wie ein Maharadscha, zahlt täglich nur für Salon, Bad und Schlafzimmer mit zwei Betten 250 M. Im zweiten Bett schläft eine Dame und zu ihren Füßen auf einem Seidenkissen ein weißer Epik. In den letzten Wochen wohnte ein Schweizer im Hotel, der mich nach der Persönlichkeit des Gastes von Nr. 279-280 ausfragen wollte. Er erzählte mir die ganze Lebensgeschichte der "Dame". Sie sei 28 Jahre alt, heißt M. E., ihre Eltern leben im Kanton Bern und sind dort Tagelöhner. Das Mädchen ist der Polizei wohlbekannt. Und wie lebt jetzt diese Dame? Darauf antworteten die Aufzeichnungen: Jeden Morgen Kaffee, weiße Brötchen mit Butter und 1 Bißchen Ananas zu 50 M; dazu auch Honig. Nachher kommt ein zweites Frühstück mit Eiern, Schinken und Champagner. Mittag und abend ist das Paar in seinem Zimmer. Serviert wurde Suppe, Geflügel, Fisch, Fleisch, allerlei Gemüse, Torten, Käse, dreierlei Wein und ständig eine Flasche Champagner. Dieses Menu kostet täglich 900-1000 M. Der Hund bekommt jeden zweiten Tag ein parfümiertes Bad und ein ganzes Beefsteak zu 45 M, in den Abendstunden 1/2 Liter Milch und damit es diesem Tier auch sonst an nichts fehlt, wird es tagüber mit Pralinen gefüttert. Einen Tag nach ihrer Einlogierung kaufte der Galan dem Mädchen einen Pelz für 60 000 M, Seidenwäsche für 85 000 M (die Rechnungen lagen offen im Zimmer), acht Kostüme für 92 000 M usw.

Es gibt auf dem Gebiete der Unterbindung der Luxusgehnisse noch so manches zu tun. So besteht eine Verordnung, die die Einfuhr von Delikatessen, die nur dem Genus reicher Leute dienen, verbietet. Dieses Verbot ist nur allzu verständlich, denn die ausländischen Delikatessen müssen mit dem ausländischen Gelde bezahlt werden, das wir dringend brauchen, um wenigstens die allernotwendigsten Zuschüsse zur deutschen Ernte einzuführen, die zur Ernährung der Bevölkerung nicht ausreicht. Die Einfuhr ausländischer Delikatessen bedeutet die Aushungerung der nacheinander Länder. Nichts desto weniger wird die bestehende Verordnung beharrlich übertreten. Eine bekannte Berliner Delikatessenhandlung z. B. bietet ungeachtet in Druckschriften an ihre Kundschaft u. a. folgende ausländische Leckerbissen an: Trüffel 1/2 Pfund 140 M, kalifornische Vienen die Dose 38 M, australisches Obst 28 M, amerikanischen Lachs 13 M, Gänseleberpaste 90 M pro Pfund, französischen Käse 49 M pro Pfund, Tiroler Kefel 8.75 M pro Stück, französischen Kognat 140 M die Flasche, französischen Likör 230-250 M die Flasche. Nach der bestehenden Verordnung sollen alle diese verbotswidrig eingeführten Waren konfisziert werden, aber kein Mensch kümmert sich um diese Verordnung, und würde mit ihrer Anwendung endlich ernst gemacht werden, so würde die bürgerliche Presse abermals über die Behörden herfallen, als handte es sich darum, die höchsten Güter der Nation zu verteidigen.

Gewerkschaftliches

Die Wahlen im Berliner Metallarbeiter-Verband haben mit einer Niederlage der Kommunisten und mit dem Erlolge der unabhängigen Liste geendet. Die Mehrheit der Berliner Metallarbeiter ist Jahrzehnte hindurch eine solch hartnäckig indifferente Masse gewesen, daß sie unter den kriegs- und Nachkriegswirungen naturgemäß dem radikalen Demagogentum leicht zum Opfer fiel. Zunächst gewannen die Unabhängigen starken Einfluß, dann wurden

Die heutige Nachmittags-Sitzung des Landtags leitete der Ministerpräsident durch die aufsehenerregende Erklärung ein, daß vor einigen Tagen als Abgeordnete des früheren Herzogs drei Herren aus Gmunden in Braunschweig eingetroffen seien und dem Staatsminister ungeheure Forderungen des Herzogs Ernst August an das Braunschweiger Volk überreicht hätten. Als Führer der Deputation führte Dr. Anote dem Staatsminister gegenüber aus, das Haus Cumberland halte sich für berechtigt, das gesamte Kammergut, also Domänen, Forste und Bergwerke des freistaates Braunschweig, in Besitz zu nehmen, es wolle sich aber für zufriedengestellt erklären, wenn ihm der Staat freiwillig einen Teil des Kammergutes abtrete, der ausreiche, um das Haus Cumberland zur Führung eines landesgemäßen Haushaltes und zur Repräsentation in den Stand zu setzen. Die vom Herzog verlangten 13 600 Morgen Land haben allein einen Wert von 150 Millionen Mark, wozu noch der hohe Wert der verlangten Gebäude und des hohen Inventars kommt. Die geforderten Staatsforsten haben einen Wert von 100 Millionen Mark. Alles in allem beziffert sich die Forderung des ehemaligen Besitzers auf 250 Millionen Mark. Das Ministerium ließ dem Abgeordneten des Herzogs von Braunschweig keinen Zweifel darüber, daß an eine freiwillige Erfüllung dieser Forderung nicht zu denken sei, ihre Annahme durch den Landtag sei gänzlich ausgeschlossen. Der Führer der Herzoglichen Deputation entgegnete darauf, daß das Haus Cumberland, falls es zum Prospekt komme, sich veranlaßt sehen werde, im Wege der einseitigen Verfügung dem Braunschweiger Staate den Augen aus seinen Domänen, Forsten und Bergwerken zu sperren. Das Staatsministerium erklärte darauf: Der Herzog sei nicht als Privatperson in den Besitz des Kammergutes gekommen, sondern als Repräsentant des Staates. Mit dieser Eigenschaft habe er jeden Anspruch auf das Kammergut verloren. Die Vertreter der drei sozialistischen Fraktionen bezeichneten die Forderungen des früheren Herzogs als eine Machtfrage und lehnten die Ansprüche in allen Teilen als vollkommen unerschwerlich ab. Die Vertreter der im Braunschweiger Landtag in der Minderheit befindlichen bürgerlichen Parteien präzisierten ihren Standpunkt dahin, daß es sich lediglich um eine Rechtsfrage handle, deren Entscheidung den ordentlichen Gerichten überlassen bleiben müsse.

Badische Politik

Die Ausschüsse des Landtags werden bald nach Neujahr zur Aufnahme ihrer Beratungen zusammentreten. Vor allem soll die Vorbereitung des Staatshaushalts erledigt werden, ebenso das Landwirtschaftskammergesetz. Des weiteren hofft man das Gesetz für die Besserstellung der Altpensionäre sobald als möglich verabschieden zu können. Hierfür wird allerdings das Reichsgesetz noch abzuwarten sein, nach dem sich das badische Gesetz richten wird. Der Altersauschuss des Landtags beschloß, daß in wichtigen Fragen aus der Beratung des Staatshaushalts wieder schriftliche Berichte erstattet werden.

Ein demokratischer Vorstoß gegen den Achtkundentag. Die Abgeordneten Riederhül, Grlacher, Goldermann und Spengler haben im badischen Landtag folgenden Antrag eingebracht: Da der Reichswirtschaftsrat den Entwurf für ein Gesetz über die Arbeitszeit zur Beratung erhalten hat, ersuchen wir die badische Regierung, dafür einzutreten zu wollen, daß bei der Reichsgesetzlichen Regelung der Arbeitszeit den besonderen Verhältnissen des Handwerks Rechnung getragen und die gesetzliche Festlegung des Achtkundentags nicht auf dasselbe, besonders nicht auf das Nahrungsmittelgewerbe, Gärtnereibetriebe, Bau- und Saisongewerbe ausgedehnt wird. Wir hoffen, daß der badische Landtag diesen Antrag vorbehaltlos ablehnen wird. Im übrigen werden die Gewerkschaften in dieser Frage auch noch ein Wort zu sagen haben.

Die Wahl der Steuerzuschüsse. Das Landesfinanzamt Karlsruhe hat die Vorarbeiten zur Bildung der Zuschüsse für die Veranlagung der Reichsteuern vom Vermögen und Einkommen nach den Vorschriften der Reichsabgabenordnung soweit fertiggestellt, daß nunmehr die Wahlen der Mitglieder und Vertreter der zu bildenden Steuer- und Sonderzuschüsse vorgenommen werden können.

Gemeindepolitik

Konstanz, 22. Dez. Die Milchnot nimmt für diejenigen Teile der Bevölkerung, die sich die teure Schweizer Milch nicht kaufen kann, immer schlimmere Formen an. Das Lebensmittelamt macht bekannt, daß infolge weiterer Verringerung der Milchlieferung die Milchzulagen für Schwäbinger mit sofortiger Wirkung auf die Hälfte herabgesetzt werden müssen; bisher betragen sie 1 Liter täglich. Die gleiche Erscheinung des starken Rückgangs der Milchlieferung macht sich in allen badischen Städten bemerkbar.

Die Ohrfeige am heiligen Abend

Eine Weihnachtsgeschichte. Von Theodor Thomas
Seit einigen Monaten ging Otto in tiefen Gedanken umher. Was soll ich meiner Tante schenken? Alles hatte er schon vermessen, was nur irgend wie ein Geschenk ausseh. Er dachte an Anarientügel, Schiffschuh, Schnurtabakdose, Goldfisch; schließlich kam er auf die Idee, ihr eine Brosche zu überreichen. Ganz was feines sollte es werden. Deswegen kaufte er zunächst ein aus Laubägararbeit hergestelltes Kästchen. Dann erwarb er für weniger Geld einen glänzenden Diamanten, der trotz seiner Unschicklichkeit bei richtiger Beleuchtung ein Meer von Strahlen von sich gab, hübsch in Blech gefaßt war und auf harmlose Gemüter schon eine Wirkung ausüben konnte.

Nach einer gerbrach sich den Kopf, was er Tante Klara auf den Weihnachtstisch legen sollte: Der reiche Hausbesitzer Hironimie Kägele. Er war von ihr während seiner Krankheit wochenlang gepflegt worden. Dieser Kägele war nicht nur reich, sondern geradezu unverwundbar geistig. Nachdem er sich einige Tage abgequält hatte, darüber nachzuforschen, wie er etwas schenken könne, das nichts kostet, kam er zu dem Ergebnis, überhaupt nichts zu kaufen. Er sagte sich so: Die alte Klara lebt doch nicht mehr lange, was soll ich da der Mawangel noch Geld nachmerken? Gott ja, sie hat mich gepflegt; schön. Was ist da schon dabei, das hätte jede andere auch getan. Christenpflicht, weiter nichts.

Weihnachten kam heran. Mit Tante Klara ging in den letzten Tagen eine Veränderung vor. Sie fierte vor Aufregung. Dann bekam sie tote Wädhchen wie ein junges Mädchen. Sie regte sich auf bei den Gedanken, was ihr wohl Hironimie Kägele unter den Baum legen wird. Bedacht hatte sie die Pflege nicht bekommen, aber damit rechnete sie bestimmt, daß ihr der Hausbesitzer, der aus jedem Knopfnach nach Geld stanz, als Weihnachtsgeschenk erscheinen würde, und das nicht so knapp. Bei Tante war es zum Christfest noch immer Sitte gewesen, daß sich die Verwandtschaft bei ihr versammelte. Was nur zwei helle Ritz hatte, erschien am 24. Dezember in dem grauen Haus beim Geismarkt. Wenn der Baum angezündet wurde, wenn sich die alte Dame an ihr verstimmtes Klavier setzte und mit einer dünnen Stimme, wie eine ungeliebte Welterfahne anfang zu sinnen: "Ihr Kinderlein kommet..." mußte jedes freudlich an seinem Platz stehen, wie ein Engel die Hände faltend, ja nicht lachen; nur geweint durfte vor der Besichtigung werden.

Auch heute langte die Stube kaum für die vielen Menschen. Zwei große Tische waren hergerichtet für die Geschenke. Alles ein wenig revolutionsmäßig, das will heißen: recht knapp, dafür aber schön. Genau zwei Dugend Menschen vertaneten sich nun schon seit sieben Uhr die Weine, darunter auch Otto mit der Brosche, die er verständig im Kopf trug. Hier kam ihm die gläserne Anfedernadel doch ein wenig komisch vor. Während Tante Klara gerade im Beklehens Stall" küstete, fand er eine gute Gelegenheit, sein Köstchen dahin zu plazieren, wo die Geschenke für sie aufgebahrt waren.

Der alte Geizhagen Hironimie war natürlich auch unter den Gästen. Jetzt war es ihm doch ein klein wenig schmerzlich, daß er mit leeren Händen kam. Aber ein richtiger Feinling hat das bald bald überwunden. Schon nach wenigen Augenblicken trug er eine Miene zur Schau, als ob diese Herrlichkeiten, die hier ausgeföhrt waren, auf seine Kosten gingen. Wie ein Wohltäter der Menschheit schaute er aus, solch fidele Augenlein macht er.

Der große Augenblick, wo jeder über seine sieben Sachen herfallen durfte, war da: Klara gab das Zeichen... und nun ging es an ein Wackeln, Brüten; ideale Augen wurden geworden nach des Nächsten Rädchen, ob der wohl mehr bekommen hätte. Enttäuschte Gesichter, dann: "ach wie lieb"... sich nur, wie goldig...

Auf einmal ertönt aus der Ecke, von Klaras Tisch her ein Schrei nach einer, hierauf ihre Stimme: Opoitegottogottogott... du lieber Himmel, was ist denn das? Kein so was! Lieber Herr Hironimie, sich solche Gelbhausauben zu machen... Das ist wahr und wahrhaftig eine echte Brosche, ein prächtiger Stein... Das ist ja ein kleines Vermögen, liebster, bester Herr Hironimie Kägele, das ist ja viel, nein, nein!

Alles blickte auf die Tante. Ihre Rippen bebten, die Hände zitterten, das Gesicht glühte. Den Mund bekam sie überhaupt nicht mehr zusammen, die Kinnladen schienen wie ausgehängt.

In der Hand hielt sie Ottos Kästchen mit der schönen glitzernden Glasbrosche, die sie für einen echten Stein hielt. Die Gabe Kägeles für die Pflege.

Der stand da, wie ein Junge von acht Jahren, den ein Hund beißen will mit einem Ausdruck, der gar nicht zu beschreiben ist. Er mußte sich setzen. Man hörte ihn nur murmeln: "Ich weiß von nicht, von nicht."

Aber die Tante war viel zu ausgeragt, um seinen Protest zu bemerken. Das unglückliche Gesicht von allen, wenn das überhaupt möglich ist, machte Otto, als er die Wirkung sah, die

seine Gabe bei Tante angerichtet hatte, er war nahe daran, vor Erregung aus der Stube zu laufen. Er schämte sich entsetzlich. Die anderen standen da und wußten nicht, was sie sagen sollten.

"Nun schenieren Sie sich doch nicht, Herr Kägele, sehen Sie denn nicht, wie ich mich freue? Wenn ich Sie auch gesund gepflegt habe, so viel Geld hätten Sie doch nicht ausgeben sollen. Vielen vielen Dank."

Klara ging auf Hironimie zu, sie wollte ihm die Hand drücken, da kippte der Unglücksmann vor Aufregung vom Sofa. Otto aber sprang schnell zu, fiel der Tante in die Arme, dann gequält nach Worten schnappend, rief er:

Tantchen, das dumme Ding ist doch von mir, ich habe...

Da wäre nun schon Wilhelm Busch oder ein Clar Gullbransson nötig, um diese Familienzene würdig zu bezeichnen. Meine sämtlichen Redern spreizten sich, es zu tun. Tante Klara glück einer Marmorfigur, sie sah Otto an, wie eine Betrübte. Dann, ein Rud, sie wirft die Nadel auf den Boden, holt aus und haut dem Jungen eine auf die Wade, wie es seit Menschengedenken nach keine Ohrfeige gegeben hat. Stellt sich vor Kägele hin und schreit mit einer Stimme, die durch Wirt und Knochen geht:

"Sie schmutziger Kerl, nichtst kannst du bescheeren? Nicht und wieder nicht! Sie sind mir der Rechte. Rfui Schmieröl."

Der wand sich wie ein Regenwurm im Schnabel eines Kuhnes. Sagen konnte er nichts, man sah nur, wie er nach Worten rang. Aber auch wenn er hätte reden können, Tante ließ ihn nicht zu Wort kommen. Der Schenker der Brosche meinte, die Mutter Ottos schimpfte, die Tante wütete, Kinder heulten, kurz es war sehr unheilig an diesem heiligen Abend.

Hironimie Kägele drückte sich wie ein gepörrigter Käter seitwärts hinaus. Dann entstand eine lange Pause, während der Tante Klara langsam wieder zu sich kam. Die Wetterwolken verzogen sich.

Man setzte sich zum Kaffe. Anfangs herrschte zwar noch eine gedrückte Stimmung, bis Klara nach den rechten Ton fand: "Lassen wir uns durch den geizigen Kerl nicht das ganze Fest verderben. Eßt und seht lustig. Hier Otto, die Tafel Schokolade für die Ohrfeige. Die war eigentlich für den Esel da oben bestimmt. Kommt, sei geschell, gib mir einen Kuß und bring den Kuß für die Brosche, sie ist mir mehr wert, als wenn mir der Ritz da oben eine goldene geschenkt hätte."

Tante hat sie seitdem immer angelehnt, wenn sie ausgeht; Otto nennt sie nur die Ohrfeigenbrosche.

Seite 2
ad doch nicht
te den Gaf
den anderen
nen Fragen
orgubereiten
bernisse der
lbfstveränd
den. Wids
Arbeit, die
reter häus.
da möchte
e und aus
ist es von
e und Ver
wieder auf
scheint mir
das ganze
ehankismus
er inneren
eren Fein
uns unter
des Kaus
Eden und
it von klei
nenen ihre
ktatur des
m Kriege.
ebenschluf
im Innern
guarbeiten,
erforder
bedürfnis
ingebozene
yre, in der
eben allen
ffen-
Regelung
en) gegen
es Reichs
um eine
Regierung
ell keinen
Vertreter
nicht durch
ner Maß
geitig mit
will, den
ungen für
llen nicht
eichselu
folgen.
üsse über
e Klassen
erzehlnt
it werden,
sch erklärt
e übrigen
arf wieder
er Verab
kommen.
begehren
ens info
re über
heit an
ein
ent
eben
die Fin
die sie
etwa 200
erklär
gehenden
heit des
aligen
unber
wird un
g es an
ntel, wie
sich mit
chwanm
Grünen
don von
Das tut
uf; die
ifen, ich
mit ihr
üde ab
wohl
entfom
ache; ich
Durschen
berdient,
hlt, und
achte sich
hoite.
Milch
traucht
ocht -
unreite
nen lif
n, denn
en den
s Jort
da von
eri nie
gehan-
ant
auch
Bundes
Herzog
und das
e Hand
ats an
antens

Ein Kabinater. In Pöschbrüden sollte letzter Tage durch einen Kommunalbeamten und einen Gendarmen der säumigen Abfertigung Protokolle beschlagnahmt werden. Ein bei Schiebern und Schleichhändlern wohl bekannter Landwirt betrieb die Beamten mit drohender Wucht gegen seinen Hof. Es wurde Gendarmen zur Hilfe herbeigerufen und dann 32 Personen verhaftet, die überall, sogar unter dem Mist, versteckt waren. Beschlagnahmt — öffentlich erklärt der Artischwinger als Gegenleistung nicht nur eine Geldstrafe, sondern eine fräftige Erziehung hinter schwedischen Gardinen zubüßte.

Aus der Stadt

• Karlsruhe, 24. Dezember.

Karlsruher Parteinachrichten

Sozialdemokratischer Verein. Montag, 27. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Vorstandssitzung in der „Goldenen Arone“, Imatiensstraße.

Weihnachtstrost

Weihnachtswünsche, Weihnachtshoffen...
 Nur das Eine laß dir sagen;
 Halte Herz und Augen offen!
 Nach der Nacht kommt neues Leben,
 Neues Birten, neues Werden!
 Nicht umsonst trägt du die Plagen
 Qualmenderer Wesen!
 Deine Weihnachtskerzen blinzen,
 Und die Liebe liegt auf Erd!
 Deine letzten Hefeln sinken!
 Und du hebst die müden Hände,
 Darfst du der Zukunft Grüsse winken!
 Alles Leiden hat ein Ende!
 Letzte Not verliert die Krallen!
 Arbeit nur gibt Gegenpende
 Und der Menschheit Wohlgefallen!

Friede auf Erden !

Von tausend Glöckchen schallt es ins Land, tausend Jüngern formen das Wort, in Millionen Herzen klingt es wieder . . . und den Menschen ein Wohlgefallen. . . .
 Nun stehen wir vor der Stunde, wo all die aufgeregte Spannung sich löst und die Festtagsstimmung übergeht in Freude, jubelnden Klang und zufriedenes Lachen. Es ist gleich, wie der einzelne das Weihnachtsfest begeht, ob er streng religiös an den Erörter von Vorträgen glaubt oder ob er in der Winterionnenwende den aufgehenden lichtdurchglühenden Tag feiert. Es ist gleich, Weihnachten war und ist ein echtes deutsches Familienfest von gemühter Bedeutung. Es ist das Fest des frohen Gebens und des beglückten Nehmens, Weihnachten ist das Fest der großen und kleinen Kinder, es ist unser Kinderland, Traum aus jenen Tagen. . . .

Schwer drückt uns der Tag. Ein übermühter „Sieger“ läßt seine brutale Gewalt ohne Erbarmen fühlen und den Leidensfeld bis zur Neige leeren. Die arbeitende Bevölkerung hat darunter am schwersten zu leiden, man denke nur an das unbeschreiblich harte Los der Arbeitslosen. Am schwersten werden jedoch die Kinder unserer wertvollen Volksgenossen betroffen, Hunger, Krankheit, schlechte Kleidung ist ihr Los. Viele von ihnen werden sich an keinem Weihnachtsbaum in frohem Lichterglanz erfreuen können, geschweige denn, daß sie auf einen reichhaltigen Gabentempel ihre Kinderweihnachtswünsche erfüllt sehen. Aber trotz der Ungunst der Zeit wird die sorgende Mutter, mit Unterstützung des Vaters alles aufbieten, um den Kindern eine, wenn auch noch so kleine Weihnachtsfeier bereiten zu können trotz des Unmuts darüber, daß uns Mächtige einen mitleidigen Frieden und wahres Glück vorenthalten.

Und doch — bei den langen Festvorbereitungen sehen wir erwartungsfroh, glänzende Kindererwartungen. In den Kinderherzen ist Spannung und glückselige Erwartung und in den Kinderleuten ist die Erfüllung. Trotzdem uns die Schwere des Tages drückt, dürfen wir nicht in dumpfer Resignation den Kopf beugen. Es naht die Zeit und das Sonnenwendfest der Germanen soll uns wegwandeln hinausführen aus den trüben Tagen des Winters in die feinstrohen, aufgehenden wärmenden Sonnentage.

Die Albtalbahn

wird mit den übrigen Bahnlinien der badischen Lokalbahn-Gesellschaft „Blag“ genannt, am 1. Januar 1921 unter der Leitung des Kreisrates Karlsruhe, also einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft, weitergeführt werden, nachdem das bisherige privatkapitalistische Unternehmen beschränkt und außer Stande ist, den Bahnbetrieb aufrechtzuerhalten. Der Kreis Karlsruhe hat mit der Übernahme der Bahn, besonders der Albtalbahn mit ihrer Abzweigung nach Langensteinbach — Altschwarzenbrunn (Pöschbrüden), im öffentlichen und insbesondere im volkswirtschaftlichen Interesse, eine große Last übernommen, die zu übernehmen er sich aber nur unter der Voraussetzung entschließen konnte, daß das Land, die Republik Baden, ihm einen einmaligen großzügigen Zuschuß bewilligt, damit der in jeder Hinsicht verstaatlichte Bahnbetrieb wieder nach und nach instand gesetzt werden kann und die vielen Menschen, die die Bahn zu benutzen gezwungen sind, oder sie zur Erholung benötigen wollen, so wieder mit besseren Beförderungsmöglichkeiten rechnen können. Der Landtag hat auch in anerkannter Würdigung der Notwendigkeit einer durchgehenden Sanierung der Verhältnisse, besonders bei der Albtalbahn, 5 Millionen Mark bewilligt, nach vorausgegangener eingehender Prüfung der Sachlage durch seinen Ausschuss. Es wird erwartet, daß vor allem tüchtige Männer in die Leitung des Betriebes und zur Mitarbeit in demselben berufen werden, wobei auch auf die sachverständigen Ratsschlüsse des Betriebsrats gehört werden wird. Nebenbei werden die Bahnanlagen und die Betriebsmittel eine gründliche Verbesserung erfahren müssen. Es unterliegt für den künftigen keinem Zweifel, daß gerade die Albtalbahn, die ihren Ausgang von einer großen Station nimmt und infolge dessen viele wertvolle Menschen und in der guten Jahreszeit bei einem erträglichen Tarif auch Ausflügler in großer Zahl zu befördern in der Lage ist, bei einer guten Durchführung des Betriebes die Kosten desselben nach und nach aufbringen kann.

Ein letztes Wort für die deutsche Kinderhilfe

Man schreibt uns: Am 25. Dez. werden auch in Baden die Sammlungen für die deutsche Kinderhilfe beendet. Es darf mit Befriedigung festgestellt werden, daß sich die großen, mittleren und kleineren Städte, ebenso alle badischen Gemeinden, an diesen Sammlungen für das wertvollste Gut, das eine Nation besitzt, keine Kinder, eifrig beteiligt haben. Um deren Not zu lindern und die furchtbaren Schäden zu heilen, welche der Krieg infolge der fast fünfjährigen Hungerkatastrophe den Kindern zugefügt hat, sind aber große Summen notwendig. Man

bedürfte dazu nicht nur Millionen, sondern Milliarden von Mark, denn das deutsche Kinderland, die Ausbreitung der Hungerkatastrophe, die Unterernährung, der Mangel an Kleidern, Hemden usw. ist im Auslande sprichwörtlich gemorden. Dieses hat eingegriffen in der Form der Quänterpeisung in den größeren Städten, aber es fordert auch uns auf, im eigenen Lande selbst das Menschenmögliche zu tun. Deshalb bittet die badische Zentralstelle für die deutsche Kinderhilfe, Karlsruhe, Stefaniensstraße 74, sich kurz vor Weihnachten nochmals für den edlen Zweck einzusetzen. Wie kann das geschehen? Es soll ein Weg gezeigt werden: Auf jedem für den Weihnachtsabend geschickten Tisch muß als größte Freude für die Schenkenden und für die Beschenkten eine Anweisung zu Gunsten der Volksammlung für das notleidende Kind liegen — unabhängig davon, ob schon vorher hierfür Beträge gespendet worden sind. Wenn viele, sehr viele diesen Weg gehen, dann wird ein großer materieller Erfolg erzielt werden und das ist dringend notwendig. Deutsche Mütter und Väter, führt eure Kinder diesen Weg! Gespendet hat u. a. noch Papierfabrik Oberkirch 50 000 M.

• Märchenlichtbilderabend in der Oststadt. Die Kinder- und Jugendkommission veranstaltet auch dieses Jahr wieder einen Märchenlichtbilderabend, und zwar diesmal in der Oststadt, im Burgsaal am Mittwoch, den 29. Dezember, nachm. 5 Uhr. Zur Bedeckung der Kosten wird ein Eintrittsgeld von 30 Pf. erhoben. Karten sind vom Montag ab bei Frau Kadner, Durlacher Allee 28, Frau Heit, Georg Friedländerstr. 18 und bei Frau Juchacz, Gernigstr. 49 und abends an der Kasse zu haben.

Zur Kinderhilfe wird uns geschrieben: Es wird in der letzten Zeit in dankenswerter Weise zur Linderung der Not unserer deutschen Kinder viel getan. Es könnte und müßte aber von privater Seite noch mehr geschehen, um dem dringenden Elend abzuhelfen. Das wichtigste für sehr viele Kinder wird sein, daß sie ordentliches warmes Mittagessen bekommen. Nun ist es in der heutigen Zeit für einen Privatmann außerordentlich schwer, die notwendigen Lebensmittel zu beschaffen und vor allem für mangelnde Mittel und ärmere Kinder mitzuführen. Somit könnte man den Gedanken aufgreifen, daß gut situierte Familien sich dieser Menschenpflicht unterziehen. Viel näher und einfacher ausführbar ist die Idee, daß die bescheidenen Restaurants die Mittagessen verabreichen, eine Anzahl Kinder bewirten. Die betreffenden Wirte müßten in ihren Wirtschaften Tische auflegen und sich hinüberzeugen, daß jeder Stammgast gerne für eine oder mehrere Mark täglich dieses notwendige aller Hilfsmittel übrig hat. Die Wirte der notleidenden Kinder sind ja auf dem Rathause ersichtlich und man könnte sehr gut eine sachliche, gut kontrollierte, bare Verteilung vornehmen. Die einfache und schnelle Hilfe sollte recht bald einsehen. Sie bedarf keiner großartigen Organisation, die an und für sich schon große Mittel verschlingt und dürfte reiche Früchte tragen.

• Vom Verkehrsverein. Die Firma Christian Kemps, Groß-Kolonialwarengeschäft, Kaffeefabrik, Essig- und Senffabrik, hier, hat dem Verkehrsverein einen außerordentlichen Beitrag von 500 M zur Förderung seiner gemeinnützigen Bestrebungen zufließen lassen, wofür ihr der gebührende Dank geworden ist. Dieses löbliche Beispiel lokalpatriotischen Interesses verdient weitgehende Nachahmung.

(1) Auskunft über Vermittler, Kriegsgräber usw. In letzter Zeit sind wiederholt von Privatorganisationen in der Presse Veröffentlichungen erfolgt über Ausnahmeverfahren an Angehörige vermittelter ehemaliger Kriegsgesangener. Wenn auch der gute Zweck und das Vertrauen dieser Organisationen, den Angehörigen Vermittler durch Rat- und Auskunftserteilung und durch Auslegung von Such- und Vermittlungsstellen zu helfen, nicht verkannt wird, so erscheint es doch im allgemeinen Interesse und zur einheitlichen und genauen Durchführung des so wichtigen Werkes unerlässlich, daß sich nur eine Stelle mit der Nachforschung nach Vermittlern beschäftigt. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß das Zentralnachweisamt für Kriegsgräber und Kriegsverluste in Berlin, Dorotheenstraße 48, die alleinige Stelle ist, die in allen Vermittlungsfragen amtliche Nachforschungen anstellt und lothelose Auskünfte erteilt.

• Gesangsweiffest in Karlsruhe. In den Freitagstagen 1921 findet hier ein Gesangsweiffest statt, zu dem alle badischen Gesangsvereine eingeladen werden. Vom Singen eines Pflichtchors wurde abgesehen, gesungen werden nur Chöre nach eigener Wahl.

(2) Die Partibelagerungsgenossenschaft „Eigenhandbau Karlsruhe m. b. H.“ hielt am Dienstag im „Elefanten“ ihre Hauptversammlung ab. Es wurde Bericht erstattet über die Verhandlungen mit dem Vertreter der Stadt Karlsruhe, Herrn Bürgermeister Schneider. Freudig wurde es begrüßt, daß die Stadt Karlsruhe ein großes Interesse der Siedlung entgegenbringt und ganz besonders, daß die Stadt selbst alles tun will, damit im Frühjahr sofort mit dem Bauen der Eigenheime begonnen werden kann. Nach den Besprechungen der Sitzungen wurde mit der Zeichnung der Geschäftsanteile begonnen. Von letzterem Recht nahmen die Genossen, ganz dem gemeinnützigen Zweck der Genossenschaft entsprechend, starken Gebrauch. Die Verkleinerung des Baugruppenvertrages zeigte, daß die Leitung der Genossenschaft auf alles bedacht war, damit ein Verlangen des Unternehmens völlig ausgeschlossen und Streitigkeiten innerhalb der Baugruppen vermieden werden. Das Zeichen der Geschäftsanteile sowie Auskunft über den Zweck der Genossenschaft kann jederzeit beim Schriftführer Herrn H. Kettner, Ra. Städtischer Weinbauamt, Bekanlich in der Stadtgemeinde Karlsruhe im Jahre 1917 auf Weiden des Freiherrn Leopold von Freylich, dessen 75 Hektar umfassendes, auf den Gemerkungen Stein und Guttingen gelegenes Gut identisch gegeben. Zu dem Gute gehört u. a. ein 402 Hektar großes Weideland, auf dem ein vorzüglicher Tropfen Weine angebaut. Das vorjährige Ertrags ist nun fast dreifach und soll vornehmlich in der diesjährigen Städtischen Weinbauverwaltung kommen. Die Stadt setzt den Verkaufspreis fest. Die Flaschen werden eine Einteile tragen, die die Herkunft des Weines (Aus der Kellerei des städt. Weingutes Stein) darstellt. Als Beweis für die Güte der städt. Weine vom Gut Stein möge die Tafel dienen, daß die Städtische Weinbauverwaltung die badischen Landespreise für Weinbau für sorgfältige Pflege und Behandlung der Weine ein Ehrendiplom verliehen worden ist.

Das Städtische Restaurant, das ohne Zahlung eines Eintrittsgeldes für den Stadtgarten den ganzen Tag geöffnet ist, wurde, wie uns geschrieben wird, in den letzten Tagen einer gründlichen Renovierung unterworfen. Sowohl die große geräumige Glashalle, die jetzt an Stelle der bisherigen Dauterbrunnenden erhalten hat, wie der antike Restaurationsraum wurden mit neuem Anstrich versehen und zum Teil auch neu möbliert. Eine reiche und gemütliche Ausstattung erhielt das Restaurant durch praktische und bequeme Korbmöbel, die Herr Schmitz neu angeschafft hat. Als ein besonders gemütliches Lokal präsentiert sich das sogen. separate Weinzimmer, dessen stilvolle Einrichtung mit Korbmöbeln und Kissenbelagen auf den Ton der Behaglichkeit abgestimmt ist. Da das Städtische Restaurant eine anerkannt vorzügliche Küche führt und auch im Besitz einer eigenen Konditorei ist, dürften die neubereinigten Räume auch über die Feiertage starken Besuch aufweisen.

• Na. Weihnachtskonzert in der Festhalle. Wir verweisen auch an dieser Stelle auf das Sonntag (Stephanstag), den 26. Dezember, nachmittags 4 bis 7 Uhr im großen Festsaal stattfindende große Weihnachtskonzert des Musikvereins Harmonie unter Leitung des Herrn Hugo K. u. b. o. p. h. Eine besondere Anziehungskraft erhält das Konzert durch die Mitwirkung der Konzertfängerin, Fräulein Emilie Seuffert, die einen vorzüglichen Ruf genießt. Aus dem sehr abwechslungsreichen gediegenen Programm sei ferner hervorgehoben die Serenade für Flöte- und Waldhorn von Boigt, durch die Herren Kessinger und Kirchgänger. Zum Schluß des Konzerts kommt das große Kongemäße „Fröhliche Weihnachten“ von Kadel zur Aufführung.

Körperverletzung. Ein in der Durmersheimerstraße wohnender Küfer bedrohte gestern abend seine Ehefrau mit Totschlägen, weshalb ihm sein Sohn 4 Messerstücke in den Rücken versteckte. Der Schwerverletzte wurde mittels Krankentransportes nach dem städt. Krankenhaus verbracht.

Der Weihnachtsbank des Tapeziermeisters

Vom Verband der Sattler geht uns folgende Zuschrift zu: In Karlsruhe hat man es im Polster- und Dekorationsgewerbe immer noch mit einem besonders rigorosen Unternehmertum wie kaum wo anders zu tun, was sich stets bei Entfaltung von Teuerungszulagen zeigte. Weder Schiedspruch, noch Rechtsurteil des Landeskommissars ist ihnen heilig. Die neue Zeit wird von einigen noch nicht begriffen. Am härtesten fühlt sich anscheinend Herr Tapeziermeister J. Stiel in der Karlsrufer Straße. Als vor einigen Tagen ein Arbeiter, der schon 10 Jahre in dessen Betrieb tätig war und dem Herr Stiel über seine Tätigkeit heute noch alles Lob spendet, seine Ueberstunden machen wollte, nachdem er von morgens 8 bis mittags 8 Uhr arbeitete und nichts mehr gegessen hatte, erklärte Herr Stiel kurzerhand, „dann können Sie ganz aufhören“. Nebenbei bemerkt, hat sich der betreffende Arbeiter im Feld einen chronischen Magenleiden zugezogen. Also kurz vor Weihnachten wirft man alte verheiratete Arbeiter auf die Straße. Heute ist es gerade ein Jahr her, seit die Gehilfen bei Herrn Stiel wegen Arbeitsüberhäufung Sonntags arbeiten mußten, nachdem man ihnen 2 Tage zuvor die schon lange ersuchte Teuerungszulage kurz ablehnte. Auch die im Schiedspruch enthaltene Teuerungszulage, rückwirkend vom 1. bis 15. Mai ds. J. hat Herr Stiel nicht bezahlt, trotzdem er von der bestbezahlenden Kundschaft Karlsruhes hat. Wer auf dem Tarif besteht, der fliegt eben.

Für diesmal werden diese Angaben genügen, aber wenn es nötig ist, können wir noch etwas deutlicher werden. So wie es diese Unternehmer treiben, muß die Schuld des besten Arbeiters brechen. Auch hier geht der Krug zum Brunnen bis er bricht und wenn der gute Wille der Gehilfen erschöpft ist, dann soll man auch wissen, wer die Schuld trägt. Das nächste mal können wir uns mit der Lehrlingszuchterei etwas beschäftigen, auf welchem Gebiet in Karlsruhe und besonders bei Herrn Obermeister Stiel Remedur geschaffen werden muß.

Valuta-Bericht vom 23. Dezember

Markkurs vom 23. Dezember 1920 in der Schweiz zirka 9,15. Auszahlung Holland notierte 2,57 M. pro holl. Gulden. Auszahlung England notierte 10,97 M. pro schweiz. Frs. Auszahlung Frankreich notierte 4,26 M. pro franz. Frs. Auszahlung Neuchâtel notierte 7,15 M. pro Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 24. Dezember 1920

Die Witterung über dem Kanal ist gestern nach Mitteldeutschland gezogen und hat weitere Niederdrücke, auf den Höhen vielfach Schnee verursacht. Die Temperaturerreichungen in der Ebene 6 Grad, im Hochschwarzwald übersteigen sie den Taupunkt nicht. Der nachfolgende Hochdruckdruck bringt vorübergehend Aufbesserung, wobei für die Badische Provinz vorübergehend ein kräftiges Tiefdruckgebiet zieht wieder vom atlantischen Ozean heran und wird bereits im Laufe des morgigen Tages seinen Einfluß ausbreiten. — Voraussichtliche Witterung: Vorübergehend aufbessernd und nachts leichter Frost. Im Laufe des 25./26. Dezember bereits wieder Übergang zu milderem Wetter, Regenschnee.

Schneebericht der badischen Landeswetterwarte vom 24. Dezember

(Vom 23. Dezember, morgens.)
 Serremvies: 15 Zentim., trockener Schnee, Schneefall, 1 Grad Wärme, Eisbahn fahrbar. — Ebdensberg: 28 Zentim., gelochene Schneebahn, 2 Grad Wärme, Eisbahn gut. — Hornsgründ: 20 Zentim., vul. Schnee, 2 Grad Wärme, Schneefall, Eisbahn gut bis 600 Meter hoch. — Heilberg: 25 Zentim., vul. Schnee, 2 Grad Wärme, bedeckt, Eisbahn gut. — Juchacz: 25 Zentimeter, vul. Schnee, zurzeit zerstreuter Schneefall, 1 Grad Wärme, leichter Frost, Eisbahn fahrbar. — Trüben: 6 Zentim., Schneefall, Eisbahn fahrbar. — Königsstuhl: 8 Zentim., fleißiger Schnee, Regen.

Wasserstand des Rheins

Mayau 268, gest. 3 Zim. Mannheim 143, gest. 1 Zim.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Eheschließungen. Paul Vogt von Wengelschwalde, Monteur hier, mit Frieda Günther von Mosbach. Emil Kiefer von Ammendingen, Schlosser hier, mit Anna Denzler von hier. Hermann Lampart von hier, Kaufmann hier, mit Julie Spod von hier. Wilhelm Baumgartner von Säckingen, Kaufmann hier, mit Anna Steiger von Säckingen. Karl Schropp von Lahr, Hausdiener hier, mit Margarete Rint von Karlsruhe. Fritz Lobbers von Arlesheim, Kaufmann in Dollnau, mit Marie Joller von hier. Michael Ebin von Säckingen, Kino-Operateur hier, mit Josefina Wotol von Arlesheim. Karl Mapp von Crimmweiler, Rührmann hier, mit Katharina Ernst von Säckingen. Eugen Eped von hier. Hilfsarbeiter hier, mit Anna Trebes von Riedelsheim. Dr. Wilhelm Meyer von Lahr, Chemiker in Dersfeld, mit Elsa Maier von Mannheim. Andreas Seig von Buchal, Zimmerer hier, mit Luise Vogt Witwe von Elm. Ludwig Toppazzini von San Daniele, Maurer hier, mit Johanna Siden von Offenbach.

Geburten. Rudolf Wilhelm, 8. Eduard Red, Kaufmann. Samuel, 8. Kaspar Grün, Uhrmacher. Gertrud Mathilde, 8. Ludwig Hübner, Maschinenbauer. Franz Alois, 8. Alois Ruppel, Postbetriebsrat. Martha, 8. Karl Schneider, Kaufmann. Eugen Wilhelm, 8. Wilhelm Streit, Kausgeschiff. Wilhelm Johann, 8. Johann König, Feinmechaniker. Gertha, 8. Reinhold Himmelspacher, Elektromonteur. Paula Anna, 8. Friedr. Eberhard Schlofer. Ernst Johann, 8. Ernst Deum, Dachdecker. Selmut, 8. Gustav Martin, Aufseher. Gertrud Anna, 8. Arthur Dach, Kaufmann. Erwin, 8. Fritz Steiner, Musiker. Rudolf Josef, 8. Josef Bruder, Kaufmann. Helotte Paula, 8. Gabriel Gobel, Väter. Hildegard, 8. Otto Vichemaler, Elektromonteur. Friedrich Eugen, 8. Salomon Müller, Kausgeschiffent. Gertrud Elisabeth, 8. Birmin Duffer, Mechaniker.

Todesfälle. Michael Birt, Hilfsarbeiter, Biber, alt 49 J. Anna Ruf, alt 47 J. Ehefrau von August Ruf, alt 49 J. Heinrich, alt 5 J. Karl Scheerer, Schlosser. Johann Schwab, Kaufmann a. D., Cheman, alt 81 J. Maria May, Stickerin, lsbis, alt 84 J. Maria Baumgartner, alt 36 J. Ehefrau von Jakob Baumgartner, Postkassier. Josef, alt 2 Mon. 15 Tage, 8. Josef Fischer, Fabrikarbeiter. Christof Schwent, Naturheilkundiger, Cheman, alt 56 J. Wima Leischlager, Näherin, lsbis, alt 26 J. Luise Koch, alt 75 J. Witwe von Max Koch, Rechtsanwältin und Stadtrat.

Vollspühne. Die starke Inanspruchnahme des gesamten technischen und künstlerischen Operpersonals durch die beiden Partifal-Aufführungen an den beiden Weihnachtsfeiertagen macht eine Verlegung der Vorstellung ES „Bar und Zimmermann“, Montag, den 27. Dezember, nötig, die nun am Montag, den 3. Januar, nachgeholt wird.

Gilfe für die Veteranen von 1871 und früherer Kriege. Der Reichsarbeitsminister hat verfügt, daß den erwerbsunfähigen Veteranen von 1871 und der früheren Kriege dieselben Vergünstigungen bezw. Ausstattungen mit Kleidungsstücken erteilt werden sollen wie den Kriegsfähigkeitslosen aus dem Krieg 1914-18. Die Hauptfürsorgestellen und Fürsorgestellen sind angewiesen worden, den Kommunalverwaltungen nahezuweisen, die Veteranen in den Kreis der vorzugsweise mit Notstandsarbeiten zu befördernden Bevölkerungsklassen aufzunehmen.

Letzte Nachrichten

Ausländisches Kapital für Bayern

Berlin, 24. Dez. (Privat.) Wie das „Berl. Tagbl.“ aus München meldet, haben der Veranlassung ausländischen Kapital zur schnellen Aufbarmachung der bayerischen Wasserkräfte sämtliche bayerischen Landtagsfraktionen mit Ausnahme der U.S.P. beigestimmt. Nur die Demokraten mochten aus politischen Gründen gewisse Vorbehalte und erhobene Bedenken gegen die Zuziehung französischen Geldes.

Der Urteilspruch im Prozeß des früheren Kaisers gegen Gotta

III. Berlin, 24. Dez. Vor der 1. Zivilkammer des Landgerichts I wurde heute mittags das Urteil im Prozeß Gotta gegen Wilhelm II. wegen Bismarcks 3. Band seiner Erinnerungen gefällt. Die Klägerin wird mit ihrer Klage abgewiesen und trägt die Kosten des Verfahrens. Das Gericht hat des Klägers Anspruch auf Urheberrecht verworfen. Das Gericht sieht auch den Übergang des Urheberrechts als gegeben an.

Es handelt sich, wie bekannt, um die von dem früheren Kaiser erwirkte einstweilige Verfügung, durch die dem Gotta'schen Verlag die Herausgabe des dritten Bandes der „Gedanken und Erinnerungen“ verboten worden war. Der Verlag klagte auf Aufhebung der Verfügung, während Wilhelm durch seine Prozessvertreter das Urheberrecht an seinen an den Fürsten Bismarck gerichteten Briefen, die im dritten Band enthalten sind, geltend machte und die Freigabe des Werkes befämpfte. Wilhelm legte sich wegen der Veröffentlichung

des 3. Bandes deshalb so ins Zeug, weil dadurch der monarchische Nimbus um Wilhelm einen starken Schlag erhält.

Nach der Entlassung des ersten deutschen Reichstanzlers setzte dieser sich hin und schrieb seine Memoiren. Drei umfangreiche Bände sind es, von denen der dritte Band bisher nicht veröffentlicht worden ist. Dieser dritte Band ist eine Art Testament, das Bismarck hinterlassen hat. Er enthält vor allem die letzte Amtsprüfung Bismarcks, seine Stellung zum Kaiser Wilhelm II. und sein Urteil über diesen Monarchen. Zu Bismarcks sollte der dritte Band der Bismarckschen Gedanken und Erinnerungen nicht erscheinen. Nach seinem Tode verstanden es die Monarchisten jedoch, das Erscheinen des dritten Bandes zu verhindern. 20 Jahre lang hintertrieben sie so die Veröffentlichung.

Kommunistische Lärmjungen

Berlin, 24. Dez. (Privat.) Bei der gestrigen Besprechung der Arbeitslosenunterstützung in der Berliner Stadtverordnetenversammlung kam es erneut zu Lärmjungen. Die Kommunisten, die weitere Anträge auf Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung eingebracht hatten, lärmten und drohten mit den Fäusten, als der unabhängige Stadtrat behauptete, daß sie die Not der Arbeitslosen agitatorisch ausnützten. Die kommunistischen Anträge wurden abgelehnt und die Beschlüsse der Kommission angenommen.

Arbeitslosendemonstration in Kassel

W.K. Kassel, 23. Dez. Als heute mittags im Rathaus eine von Oberbürgermeister Scheidemann veranlaßte Besprechung zwischen den Vertretern der streikenden Straßenbahner und der Direktion stattfand, zwangs Beilegung des Streiks erzielte der Kommunist Lüpniß mit einer großen Anzahl von Arbeitslosen im Rathaus und verlangte den Oberbürgermeister sofort zu sprechen. Er forderte für die Arbeitslosen eine besondere Weihnachtsbeihilfe in Höhe von 550 M und sofortige Zahlung, andernfalls er bereit für morgen mit Straßenscharen drohte. Der Oberbürgermeister hat die Arbeitslosen, sich nicht durch derartige fürchtliche Nebensarten zu Unbefonnenheiten hinreißen zu lassen. Der Magistrat erwiderte die Arbeitslosen in einer Zuschrift an die Zeitungen, sich unter keinen Umständen zu unbefonnenen Handlungen hinreißen zu lassen, da die Notlage der Arbeitslosen auf keinen Fall durch Straßenscharen gemildert werden könne.

Frankreich schickt schwarze Verstärkungen

III. Genf, 23. Dez. „Echo de Paris“ meldet: Die in Frankreich stationierten Kolonialregimenter sind um zwei Regimenter verstärkt worden. Die Verstärkung trifft Ende Februar in Frankreich ein. Die Ueberführung der afrikanischen Truppen in das besetzte Gebiet wird im Anfang März erfolgen.

Die neue Dienstpflicht in Belgien
Brüssel, 24. Dez. (Gavas.) Die Kammer behandelte die Vorlage über die Dauer des Militärdienstes der Jahrgangsklassen 1918/19. Sie setzte die Dienstzeit fest auf 10 Monate für die Infanterie, 12 Monate für die Artillerie und Genietruppen und auf 18 Monate für die Kavallerie.

Die Auslieferung Deutschlands

III. Brüssel, 23. Dez. Staatssekretär Bergmann wird sich nach Paris begeben, um sich über die Zahlung in Naturalien mit den Alliierten zu verständigen. Die Verhandlungen mit den Engländern sind bereits sehr weit vorgeschritten. Die deutsche Abordnung hat Brüssel verlassen.

III. Brüssel, 23. Dez. In der gestrigen Sitzung wurde ein Bericht von Dekoretz entgegengenommen, der sich hauptsächlich damit beschäftigt, daß Deutschland weitere Verträge aufgelegt werden sollen, nach denen die Vorteile, die Deutschland anderen Nationen gemährt würde, nur den Alliierten allein zugewendet werden sollen.

Briefkasten der Redaktion

K. J. Wenn Sie den Hund fest gekauft haben und nicht eine Probezeit ausmachen, so können Sie, nachdem nun der Hund berendet ist, keinen Anspruch auf Rückerstattung des Kaufpreises erheben.

E. Baden-Baden. Die Notiz erhielten wir am 21. Dez. durch W.F., also nachdem die Verordnung über die Erhöhung schon in Kraft war. Ein Antrag bei der R.V. ist zwecklos, da die Verfügung vom Reichsarbeitsministerium ergangen ist. Wir werden auf die Angelegenheit noch zurückkommen.

Schriftleitung: Georg Schöpslin. Verantwortlich: für Artikel, Politische Uebersicht und Letzte Nachrichten Hermann Kavel; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Feuilleton Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Giese; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Unsere Filialinhaber,

welche den „Volkstreu“ durch die Post überwiesen erhalten, wollen die für Januar benötigte Bezugszahl spätestens bis zum Montag, den 27. ds. Mts., uns mitteilen, sonst kann die Zustellung bis zum 1. Januar nicht rechtzeitig erfolgen. Verlag des „Volkstreu“.

Der Weihnachtsfeiertag wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Montag den 27. Dezember.

Gefang-Verein Harmonie
Gemischter Chor



Sonntag den 26. Dezember nachmittags halb 4 Uhr im Saale des „Apollo“ Marienstrasse Nr. 16

Weihnachts-Feier und BALL

Sängerbund Vorwärts
18 90
Karlsruhe

Am 1. Weihnachtstag, nachm. 5 Uhr, im Lokal „Grünwald“
Familien-Weihnachtsfeier.
Musik, Gesang, Vorträge und Gabenverteilung. Nur Mitglieder und deren Angehörige haben Zutritt. Freewillige Gaben zur Verlosung bitten wir hienmittags im Vereinslokal abzugeben.

Am 2. Weihnachtstag (Siebentag), vormittags 11 Uhr, ebendort
Frühchoppen-Konzert.
Im zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder bei beiden Veranstaltungen bittet die Verwaltung. 7061

Die Kinder-Weihnachtsfeier findet umständehalber erst im Januar statt und wird Näheres noch bekannt gegeben.

Stefanstag und Neujahrstag
Oeffentliches Tanz-Vergnügen

bei Daumann, 3. Gold. Hof, Karlsruhe
„Marzloff, 3. Westendhalle, Mühlburg
„Wagner, 3. Stadt Karlsruhe
„Schneider, 3. Baum, Durlanden. 7173

Zum Moninger

Ecke Kaiser- und Karlstraße.

Das Kaffee-Restaurant im Erd- und Obergeschoß ist vollendet und in Betrieb genommen. Franz Pohl.

7139

Weihnachten 1920.

Trauringe
in 14 und 8 Karat Gold, moderne Fassung, ohne Lötflüge.
Preis: 150.-, 250.-, 300.-, 400.- und 4.000.- Mark.

Juwelen- und Uhrenhaus
Oscar Kirschke, Karlsruhe
Telephon 4180
Kriegstrasse 70, am alten Bahnhof.

Kriegsbeschädigte Hinterbliebene Ausschüsse Behörden

finden über alle Fragen der Militärversicherung zuverlässige Auskunft im

Kommentar zum Reichsvorsorgengesetz
von Hermann Müller
Die Mitwirkung des Verfassers an dem Gesetz als Berichterstatter des Ausschusses verleiht gründliche und zuverlässige Erläuterung. Ein wertvoller Anhang mit d. wichtigsten einschlägigen Gesetzen u. Ausführungsbestimmungen ergänzt vorteilhaft den Kommentar.
Preis Mk. 8.40 Porto extra.
Volkshandlung
Karlsruhe, Adlerstraße 14.

Besonders preiswerte
Möbel-Offerte!

Schlafzimmer in eichen mit 3- und 2-türigen Spiegelschränken, Mk. 5800 4500, poliert Mk. 3600 und eichen imitiert von Mk. 2400

Speisezimmer eichengebeizt, Ausziehtisch, 4 od. 6 Lederstühle Mk. 9400, 7200, 6100, 5400 und 4200

Herrnzimmer Bücherschrank, Schreibtisch, Schreibtisch, Schreibtisch mit Leder Mk. 6400, 5400, 3800 und 2500

Komplette Küche Buffet, Kredenz, Tisch, 2 Stühle, Pitchpine, natur u. imitiert eichen Mk. 3100, 2800, 2000, 1800 und 1200

Diwan, Roste, Matratzen, sowie einzelne Möbel, als: Tische, Stühle, Vertikale, Schränke, Bänke etc. etc. enorm billig. 7165

S. Krämer
Möbel- und Bettenhaus
Karlsruhe Kaiserstraße 30.
Telephon Nr. 773.

Städtische Fuhrleistungen.
Die städtischen Fuhrleistungen sollen ab 1. Februar l. J. neu vergeben werden.
Angebote sind unter Verwendung der besonderen Vorbrücke bei der Stadt-Fuhrleistungen längstens Freitag, den 7. Januar 1921, vormittags 10 Uhr bei uns einzureichen.
Die Bedingungen können zu den üblichen Dienststunden an unserer Dienststube Nr. 80 eingesehen und hier auch die Angebotsvorbrücke erhoben werden. 3481
Karlsruhe, 23. Dez. Stadt, Tiefbauamt.

Union-Theater
Kaiserstraße 211.

Ab Samstag, den 25. Dezember
Der erste Decla Detektiv-Film

Abend.... Nacht.... Morgen....

mit CONRAD VEIDT und GERDRUD WELKER.

Außerdem: 7151

Aushilfe wird verlangt
Komödie, gespielt von **FRED KRONSTRÖM.**

Palmen naturpräpariert Vasenläste, Steh- u. Hängepflanzen, Laubständer 8890

W. Sims Nachf., Kreuzstraße 4.

Klein's Tabake befriedigen in Qualität und Preis. Bezugsquellen durch Klein's Tabakfabriken o. H.-G. 3002g
Waldorf i. B. 272

Kriegsbeschädigte Hinterbliebene Ausschüsse Behörden

finden über alle Fragen der Militärversicherung zuverlässige Auskunft im

Kommentar zum Reichsvorsorgengesetz
von Hermann Müller
Die Mitwirkung des Verfassers an dem Gesetz als Berichterstatter des Ausschusses verleiht gründliche und zuverlässige Erläuterung. Ein wertvoller Anhang mit d. wichtigsten einschlägigen Gesetzen u. Ausführungsbestimmungen ergänzt vorteilhaft den Kommentar.
Preis Mk. 8.40 Porto extra.
Volkshandlung
Karlsruhe, Adlerstraße 14.

S. Krämer
Möbel- und Bettenhaus
Karlsruhe Kaiserstraße 30.
Telephon Nr. 773.

Müllabfuhr
an Weihnachten und Neujahr.
Die Bewohner derjenigen Bezirke, in denen die Müllabfuhr Samstags üblich ist, werden gebeten, ihre Müllgefäße jeweils Montags, den 27. Dezember und den 3. Januar bereit zu stellen. 3482
Karlsruhe, 23. Dez. Stadt, Tiefbauamt.

Union-Theater
Kaiserstraße 211.

Ab Samstag, den 25. Dezember
Der erste Decla Detektiv-Film

Abend.... Nacht.... Morgen....

mit CONRAD VEIDT und GERDRUD WELKER.

Außerdem: 7151

Aushilfe wird verlangt
Komödie, gespielt von **FRED KRONSTRÖM.**

Pfannkuch & Co.
Flaschen-Weine:
Kaiserstübler
 weiß 13.50
 rot 16.-
Ortenberger
 rot 15.-
Durbacher
 rot 16.20
Fischwein
 rot 15.-
Zeller
 rot 18.-
Medoc
 rot 18.-
 per Flasche m. Steuer

Pfannkuch & Co.
 Anarbeiten und Neuaufrichten v. Matratzen und Polstermöbel wird billig und sauber ausgeführt bei Kammerer, Wilsbergstraße 25, Ecke Werderpl.

Karlsruher Fußball-Verein
 o. V.
 Schirmherr: Prinz Max v. Baden.
 Geschäftsstelle: Karlstr. 6. Tel. 4846.
 25. u. 26. Dezember 1920
 I. Mannschaft in Berlin gegen F. C. Preußen und in Halle gegen V. L. L. II. (komb.) Mannschaft in Dillingen und Merzig.
 Treffpunkt 2 Uhr nachmitt. Hauptbahnhof.
 26. Dezemb. 1920 IV. und V. Mannschaft in Schwetzingen gegen F. Vg. 98.

Brautleute besucht das große Lager der
Möbel-Fabrik Gobr. Klein
 Karlsruhe
 Ausstellung: Durlacherstraße 97/99
 Fabrik: Ruppurrerstraße 14

Eigene Möbel-Fabrik und Tapezier-Werkstätte unter persönlicher Leitung

Daher: Fachmännische Bedienung und Beratung
 Garantie für solide Arbeit
 Vorteilhafte Einkaufsquelle für Qualitätsmöbel

Dankfagung.
 Dem Gesangverein „Vollchor Karlsruhe-Weh“ sowie dem Gemischten Chor „Bruderbund“ sagen wir für die beiden vortrefflich gelungenen Ständchen unseren herzlichsten Dank. Muhr, Eich und Fran.

Kaufe
 getragen, Kleider, Schuhe, Weiszeug, Möbel, aller Art, zu realen Preisen.
A. Schap,
 87 Kaiserstraße 87 (Eingang Waldhornstr.)

Wäscherei Schorpp
 verkauft auch **Neue Kragen.**

Pfannkuch & Co.
Viföre:
 Rimmel
 Nuß
 Hamb. Tropfen
 Pfefferminz
 Bergamotte
 1/2 Flasche 35.-
 1/2 Flasche 20.-
 Mirschwasser
 Zweifchenwasser
 Weindrand
 Schaumweine
 Süßweine

Pfannkuch & Co.
 Für Weihnachten empfiehlt
 Körb-Waren aller Art.
A. Jörg,
 Karlsruher I. B.
 Amalienstr. 59. Tel. 2241.

Zylophon
 und 2-reihige Ziehharmonika zu verkaufen. 7108
 Scherzstr. 2, 4. Et. links.

Darmstädter Hof - Karlsruhe
 Altbekannte hübsche Weinstube u. Hotel
 1 Minute von Haltestelle Marktplatz
 Ecke Kreuzstr. u. Zirkel - Tel. 226.
 Gut gepflegte Weine in jeder Preislage.
 Reichl. Auswahl in warm u. kalt. Speisen.
 Bes.: Fritz Hohl. 7146
 Wein-Verkauf über die Straße.

Für Vereine Tanzlehrer
 empfehle
 unübertragbare Tanzkontrollen, Tombola-Lose, Kottillon-Orden, Eintrittskarten, Diplome etc.
Bernhard Müller
 Papierhandlung
 Karlsruhe, Kaiserstr. 235
 Telephon 5366.

Pfannkuch & Co.
 Von neu eingetroffenen Partien
 frisch gerösteter
Weihnachts-Kaffee
 Pfd. 26.- Mk.
Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.

Gasthaus Zum König von Preußen
 34 Adlerstr. Adlerstr. 34
 hält sich über die Feiertage
 be- u. unter, reichl. altger Küche
 und Keller bestens empfohlen
 An beiden Tagen von 4 Uhr ab
Streich-Konzert
 bei freiem Eintritt!
 Gemütlicher Familien - Aufenthalt
 -- Aufmerksame Bedienung --
 Es ladet höchlichst ein **L. Haug.**

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
 Filiale Karlsruhe.
 Dienstag, den 28. Dezember, gleich nach Schluß der Arbeit, findet im Lokal zur „Gambriunshalle“ eine äußerst wichtige
Versammlung
 für alle in städtischen Betrieben in Frage kommende
Betriebsräte und Vertrauensleute
 statt.
 Tagesordnung:
 Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen mit dem Bezirks-Arbeitereverband der badischen Städte.
 Zu dieser Sitzung haben nur Mitglieder unserer Organisation Zutritt.
 Nur das Mitgliedsbuch legitimiert. Buch am Eingang des Versammlungslokals vorzeigen.
Die Filialeitung.

ERSTKLASSIGES WEINRESTAURANT EXQUISITE KÜCHE
SALON-ORCHESTER REELLE AUFMERKSAME BEDienung

EXCELSIOR DIE EXCELSIOR BAR
A. UNSER
 KARLSRUHE I. B. KAISERSTR. 20

Pfannkuch & Co.
 In unseren **Sonder-Abteilungen**
 Marktplatz (Karlriedrichstraße) Tel. 2890
 Gutenbergplatz sowie in unseren anderen Verkaufsstellen finden Sie
Zigarren Deutsche Zigaretten Tabak
 für lange und kurze Pfeifen als willkommene **Geschenk-Artikel**

Baubund-Möbel
 kaufen Sie preiswert und formschön gegen Barzahlung oder erleichtert. Zahlungsbedingungen bei der gemeinnützigen Hausratgesellschaft
Badischer Baubund G. m. b. H.
 Karlsruhe
 Karl-Friedrichstr. 22 (Eckhaus Rondellplatz)
 Täglich geöffnet von vormittags 8-12, nachmittags von 2-6 Uhr.
 Fernsprecher 5157.

Volksbühne.
 Aus zwingenden Gründen des Betriebes muß die Vorstellung auf Montag, den 3. Januar verlegt werden.

COLOSSEUM
 Freitag, den 24. Dezember
Keine Vorstellung
 Samstag und Sonntag
 25. Dez. 26. Dez.
2 Vorstellungen
 4 und 8 Uhr. 7150
 Colosseums-Kasse 11-12 1/2 Uhr geöffnet.

Dr. Wirtz, Karlsruhe
 Haupt-Praxisstraße 7
 Homöop. Fachbehandlung, von Harn-Nieren-, Kröpf etc.
 Spezialbroschüre gratis
 Preis 4 M.

Seiertheimer Fußball-Verein
 o. V.
 Sportplatz hinterm Hauptbahnhof.
 Sonntag, 26. Dez. 2. Weihnachtstag
 1/2 3 Uhr, a. u. Plätze
Rheinmeister „Pfalz“ Ludwigshafen
 Die Mitglieder haben nur gegen Vorzeigen der Mitglieds-Karte freien Eintritt.
 Am Neujahrstag auf unserm Platze
Liga-Spiel F. C. Pforzheim
 Sonntag, 2. Januar 1/5 Uhr i. Stefanienbad
Weihnachts-Feier
 Freiwillige Gaben können im Lokal abgegeben werden.
 Die Mitglieder nebst Familienangehörigen sind freundlich eingeladen. Besondere Einladung erfolgt nicht.

Pfannkuch & Co.
 Unsere **Confituren-Sonder-Abteilungen**
 Kaiser-Allee 73 Tel. 3366
 Karlstraße 13 (Ecke Alademiestr.) Tel. 1213
 Marktplatz (Karlriedrichstraße) Tel. 2890
 Hauptbahnhof Tel. 3300
 bieten
Deutsche Schokoladen
 Nürnberger Lebkuchen Konfekt Neks
 in gefälligen Geschenkpackungen.

Zu den Feiertagen empfehle:
Flaschenweine
 von **Mt. 12.80** an, offene Weine billigt Südwine, Siföre, Cognac, prima Mirsch- und Zweifchen-Wasser
Ph. Amann
 Kolonialw. u. Feinstoff
 Telefon 722
 15 Rudolf-Strasse 15.
Gänselebern
 werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft.
K. Möser,
 Kreuzstraße 20, 11. Etod.
Gänselebern
 werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft.
G. Meck, geb. Sittmer
 Erbprinzenstr. 21, 11. Et.

Reichliche Stickstoffdüngung sichert:
 Verdienst dem Landwirt!
 Ausreichende Ernährung dem Volke!

Das
Stickstoff-Syndikat
 Gesellschaft mit beschränkter Haftung
 Berlin W 35

liefert:

Schwefels. Ammoniak mit einem Stickstoffgeh. von ungefähr	20,58%
Natronsalpeter	16%
Kalkstickstoff	18-22%
Ammonsulfatsalpeter	27%
Kallammonsalpeter	16%

(letzterer außerdem 25% Kall enthaltend). 3365*

Verbraucher wenden sich zum Bezuge am besten an die örtlichen Verkaufsstellen der Genossenschaften oder des Handels